**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 196 (1917)

**Artikel:** Der Weltkrieg : politisch und militärisch skizziert [Fortsetzung]

Autor: Meyer, C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374577

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

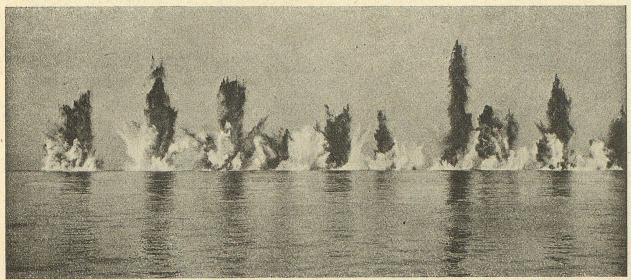
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Explofion eines Seeminen-Feldes.

# Der Weltkrieg.

Politifch und militärisch ftiggiert von hauptm. Dr. C. Meyer. (Fortsetzung aus bem Ralender für bas Jahr 1916)

Im Kalender für das Jahr 1916 haben wir die Vorgeschichte des Krieges, die gegenseitigen militärischen Machtmittel, sowie die erste Phase des ungeheuren Völkerringens eingehender geschildert. Die weiteren Phasen haben wir damals erst in allgemeinen Umrissen andeuten können, soweit sie bei der Drucklegung des Kalenders bereits bekannt waren. Heute liegt uns zunächst ob, die seither als abgeschlossen zu würdigen und daran die Stizzierung der Freianisse zur See und in der Luft zu knilpsen

Ereignisse zur See und in der Luft zu knüpsen. Die erste Kriegsphase hatte, wie wir im letztjährigen Kalender aussührten, damit geendet, daß sich die Deutschen in befestigte Stellungen hinter der Uisne zurückgezogen und damit die Brechung ihrer Front, welche insolge des innert nüslicher Frist nicht durchbrochenen Widerstandes der großen französischen Festungslinie, die sich von Epinal über Toul nach Verdun zog, entstanden war, ausgeglichen hatten. Im Osten hatten die Desterreicher vor der überwältigenden russischen Uebermacht hinter den San zurück müssen, während es dem Genius Sindenburgs gelungen war, drei russische Armeen in vernichtenden Schlachten zu zertrümmern und aus Breußen hinauszusegen.

Festhalten der deutschen Stellungen hinter der Aisne gegenüber allen französischen Angrissen. Beseitigung der drohenden englischen Flankenangrisse durch die Eroberung Antwerpens und Flankenangrisse durch die Eroberung Antwerpens und Flankens. Ausdehnung der deutschen Front bis an die Rordsee. — Kampf gegen den Bormarich der russischen Dampswalze dis zu deren Stillstand. Zurückweichung derselben in eine Berteidigungstinie westlich von Warschau.

Was wir im ersten Teile unserer Stizzen auf Grund der damaligen noch dürftigen Nachrichten

nur vermuteten, nämlich, daß das deutsche Zurückeweichen von der Marne weniger die Folge der französischen Flankenangriffe von Paris her, als eine auf Grund allgemeiner strategischer Erwägungen gefaßte Entschließung der deutschen Seeresleitung war, hat sich seither bestätigt. Für diese Entschließung der deutschen Seeresleitung vor deutschen Seeresleitung find namentlich zwei Kakder deutschen Heeresleitung sind namentlich zwei Fak-toren von entscheidender Bedeutung gewesen. Ginmal die Tatsache, daß es nicht gelungen war, den französischen Festungsring im Osten zu sprengen. Infolgedessen ließ sich die Absicht, die Festung Verdun mit ihrem ganzen Kranz von vorgeschobenen Forts einzuschließen und in der Gegend von St. Ntihiel die Verbindung der Armee des bahrischen Kronprinzen mit der des deutschen Kronprinzen, die bei Révigny bis an den Ornain, und zirka 50 Kilometer westlich an Verdun vorbei, vorgedrungen war, herzustellen, nicht verwirklichen. Gleich einem mächtigen Keil ragte die riesige befestigte Zone von Verdun in die deutsche Front hinein vor. In diesem Keile be-fanden sich nicht nur die starken französischen Heeres-besatzungen, sondern zwei französische Armeen, von denen sich die des General Sarrail durch besondere Tätigkeit auszeichnete. Es bestand dringende Ge= fahr, daß die Franzosen aus diesem breiten Reil her-aus zu einem mächtigen Gegenstoß ansetzten und die deutsche Front an ihrer Knickungsstelle sprengten. Damit wäre nicht nur der Weg gegen Luxemburg und Trier geöffnet worden, sondern es wären die bis an die Marne vorgedrungenen deutschen Armeen einerseits von Paris her von den französischen Res serven, aus Belgien von den Resten der belgischen Armee und von Antwerpen her von frisch gelandeten Engländern bedroht gewesen, anderseits von den im Zentrum durchgebrochenen französischen Armeen gegen Norden gedrückt worden. Ein Napoleon I.

würde unzweifelhaft diese sehr brenzliche Situation auch erfaßt und durch einen Durchbruch bei Verdun einen entscheidenden Schlag geführt haben. Es war ein Glück für die Deutschen, daß die französische Heeresleitung statt dessen alle ihre Reserven auf dem linken Flügel ansetzte, und um jeden Preis bemüht war, den deutschen rechten Flügel einzudrücken und aufzurollen. Beweis dafür, daß nicht die berühmte französische Offensive gegen die Flanke und den Kücken der deutschen Flügelarmee Kluck den Kückzug

Deutschen herbeigeführt hat, sondern daß derfelbe ichon vorher ihrer eige= nen Entschließ= entsprang, bildet die Tat= fache, daß die aweite deutsche Armee des Ge= deutsche neralobersten v. Bülow, die den Petit Morin be= reits überschrit= ten hatte und da= mit beträchtlich füdlich der Mar= ne und am wei= testen im Süden stand, zuerst mit dem Rückzug be= gann und zwar, wie wir seither aus Feld=

zugsberichten vonTeilnehmern erfahren haben — zunächst ohne jeden Druck von Seite des Geg=

ners. Die Flügelarmee Klucks deckte diesen Kückzug und letzterer war bereits in Hauptsachen durchge= führt, ehe die Armee Klucks von Paris her von der Armee Manoury und den Referven Gallienis angegriffen wurde.

In zweiter Linie hat zu dieser deutschen Ent= schließung auch die Notwendigkeit beigetragen, beträchtliche Truppenmassen der Westfront zu ent= nehmen, und den Russen entgegenzuwerfen. Diese Truppenverschiebungen haben nachweisbar schon Ende August begonnen, also längst bevor die Franzosen ihren so gewaltig aufgebauschten "Sieg" an der Marne errungen haben. Hätte man allerdings im deutschen Generalftab schon damals jenes Bertrauen in die Landwehrformationen und in die Neu-bildungen gehabt, wie man es seither erlangt hat und hätte man damals nicht nur die Truppen der Linie und der Erfatreserve als vollwertig angesehen, so hätten sich jene Entnahmen vermeiden lassen. Umgekehrt hat General Fosser schon in jenem Sta-

dium des Krieges ungescheut auf reine Landwehr=

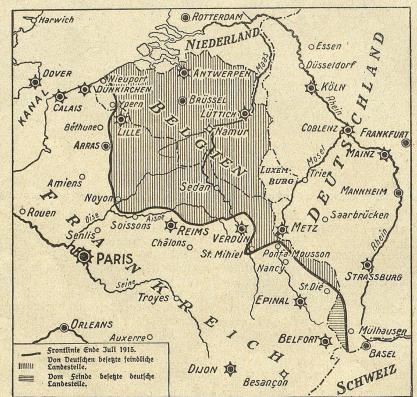
und Reserveformationen zurückgegriffen und es da= durch verstanden, den Deutschen eine ganz beträcht-liche Uebermacht entgegenzustellen. Insoweit mag also ein französischer Kritiker, der eine größere Studie über die Schlacht an der Marne schrieb, Recht haben, als er einen Fehler der Deutschen darm erkennt, daß er betont, sie hätten zu wenig daran gedacht, daß es sich um einen Volkskrieg und nicht blos um einen Krieg der erst aufgestellten Armeen handelte und seien daher durch das Auftreten der neuformierten

französischen Landwehr = Ur= meen überrascht worden, bevor sie ihre eigenen Re= serven gleicher= weise nubbar machten.

Item, sei es wie es wolle, Tat= sache ist, daß die zurückgehenden deutschen meen, nachdem namentlich die rechten Flügel= armeen am Durca und an der Dise gegen einen weit überlegenen Geg= ner hartnäckige Rückzugsgefechte geführt hatten, hinter der Aisne Haltmachtenund daß, als die Franzosen über dieselbe nach= drängen wollten, sie urplötlich auf ganz ungewohnt

starke Feldbesestigungen stießen. In einem Kingen, das eine volle Woche dauerte, suchten sie bei Compiègne, bei Soissons, und in der Gegend von Keims diese befestigten Linien zu durchbrechen. Allein um= sonst. Bereits am 13. September konnte der deutsche Generalstab melden, daß das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division bei Nohon entscheidend zurügeschlagen worden seien und mehrere Batterien verloren hätten. Es gelang, trop aller Kraftkonzentrierung auf den deutschen rechten Flügel, nicht mehr, die gegnerische Front zu durchbrechen.

In der Folge versuchten die Franzosen und Eng= länder durch immer neu herangeführte Truppen= massen den von Generaloberst Kluck bewunderungs-würdig geführten deutschen Flügel zu umfassen. Allein umsonst! In ungeheuer blutigen Kämpsen verstanden es die Deutschen, der drohenden Umfassung immer und immer wieder einen Damm ent= gegenzustellen. Alle die erbitterten Kämpfe bei Albert und bei Rope, die bis in den Oktober hinein



andauerten, en= digten mit einem Festhalten der

deutschen Front, die sich dafür von Tag zu Tag im-mer mehr nach Norden verlängerte.

t= g

tibs n

b

n

t

e

r

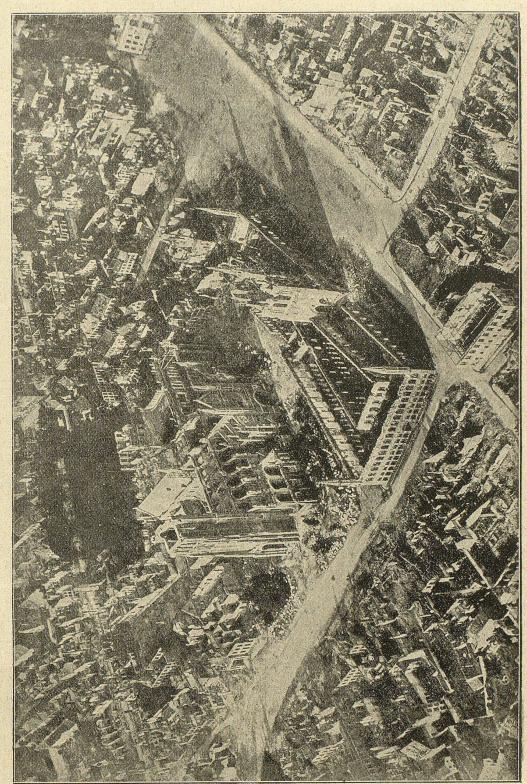
Ja inzwischen gelang es den Deutschen sogar, südlich von Verdun Fortschritte zu machen. Am 25. September wurde das zwi=

schen Verdun und Toul gelegene Sperrfort Camp des Komains von den Bayern er=

oben Bayein ets obert und es faß-ten in der Folge die Deutschen auch Fuß auf dem linken Maasufer bei St. Mihiel, wo sie sich seither behauptet haben. Immerhin kam dieser Durchbruch zu spät, als daß er noch zu einer Vereinigung der deutschen Armeen hätte führen kön-nen. Denn auch die Armee des deutschen Kronprinzen war bei der Aurücknahme der Armeen des rechten Flügels auf die Höhe der Vorbefestig= ungen nördlich von Verdun

zurückgenommen worden, während sie am 4. Sep= tember bis Ré= vigny vorgedrungen gewesen war und also eher noch südlicher als St. Mihiel und nur 40 Kilometer von letterem ent=

fernt stand. Bei den Käm= pfen desdeutschen



Rathaus.) pas (In der Mitte der Dom und der Beschießung. Ipern nach

rechten Flügels waren weiter schon im September englische Neuformationen festgestellt worden. Zusgleich ersuhr man, daß England von allen Kolonien her in gewaltigen Massen Truppen heransührte. Dies ließ die deutsche Herenscheitung mit der Möglichkeit rechnen, daß sich die Engländer durch einen Handstreich der großen Festung Antwerpen oder mindestens der ganzen belgischen Küste bemächtigten und aus derselben eine Basis für Flanken: und Kückensangriffe schusen. Das führte zum Entschlusse, Antwerpen Auseibe zu gehen und damit zugleich die in diese Festung zurückgeworsenen Teile der belgischen Armee unschädlich zu machen. In aller Eile wurde ein Belagerungspart gegen die als stärfste Festung der Welt geltende Stadt herangeführt. Der Angriff wurde von General von Beseler geleitet. Schon am 29. September wurde das Fener gegen die südelicheren Forts erössnet. Am folgenden Tage waren bereits zwei dieser Forts vollständig niedergekämpst. In den folgenden Tagen wurde ein Fort um das ansere, zuerst des äußeren Festungsringes, dann des inneren, entweder niedergekämpst oder im Sturme genommen. Um 29. Oktober siel nach einer kurzen Beschießung die ganze Stadt mit allen Forts in die Hände der Angreiser. In einer als unglaublich surzerscheinenden Zeit war dieser ungemein wichtige Ersolg erzielt worden. Just noch zur rechten Zeit! Denn bereits war wenigstens eine Brigade englischer Marineinfanterie in Antwerpen eingetroffen, sie nahm dann aber, zusammen mit dem größten Teil des belgischen Heeres noch rechtzeitig Reißaus.

Die Schattenseite dieses ungestümen Zerschmetterns der Forts von Antwerpen machte sich aber in der Folge darin bemerkbar, daß eben die Verteidigungsarmee sich bereits salvierte, bevor es den Deutschen gelungen war, durch einen von Brüssel aus über Gent gegen die Küste angesetzen Stoß diesen weichenden Verteidigern den Weg zu verlegen. Der größte Teil derselben entkam und zog sich vor den Verfolgungs und Umfassungskolonnen gegen

Oftende und die Dier zurück.

Auch eine über Lille hinaus vorgehende deutsche Kolonne vermochte sich zwar noch am 13. Oftober der genannten großen Stadt zu bemächtigen und gegen Béthune Sazebrouck vorzudringen. Allein dort traf sie bereits auf starke französisch-englische Kräfte, deren Widerstand nicht zu überwinden war. Als daher die Verfolger der belgischen Neste nach der Einnahme von Ostende längs der Küste gegen die Pser vorrückten und am 17. Oftober bei Kieu-port auf beträchtlichen Widerstand stießen, war mehr oder weniger bereits die Front von der Schweizer-grenze dis zur Nordsee geschlossen, an der seither das so unendlich blutige und hartnäckigeKingen nun schon mehr als 1½ Jahrezum Stillstand gekommen ist.

Boblietzte in den letzten Ottoberwochen und An-

Wohl setzte in den letzten Oktoberwochen und Anfangs November in Flandern und speziell an der Oser ein gigantischer Kampf ein. Auf beiden Seiten wurde an neuen Truppen herangezogen, was irgendwie verfügbar war. Deutscherseits traten namentlich die inzwischen ausgebildeten Kriegsfreiwilligen-Negimenter auf, während die Engländer, die genau ers

kannten, daß es sich für sie um einen Kampf auf Leben und Tod handle, über den Kanal warfen, was sie fanden und über alle Dzeane heranführten, was die Kolonien nur irgendwie aufbrachten. Wohl gelang es den Deutschen, nach fast achttägigen Kämpfen den Pserkanal zu überschreiten. Allein nun setzten die Belgier das Gelände westlich von Rieuport und Dixmuiden unter Wasser. Das Kingen endete schließlich damit, daß Dixmuiden am 9. November in deutsche Hand siel, daß es aber nicht auch gelang, Nieuport und Ppern zu nehmen. Dagegen gingen diese beiden Städte bei den furchtbaren Kämpfen in Trümmer, was hinsichtlich des kulturhistorisch und künstlerisch so hervorragenden Pperns besonders zu bedauern ist.

Die gesamten Kämpfe an der Westfront erstarrten so schließlich in einem auf Hunderte von Kilometern sich allmälig ausdehnenden reinen Positionskrieg. Von beiden Seiten sind die errungenen Stellungen von Woche zu Woche immer stärker und unheimslicher ausgebaut worden. Schon gegen Neujahr konnte man von einem ununterbrochenen mehrsfachen Walle von Schützengräben, Drahts und anderen Hindernissen, vermischt mit starken halbpermanenten Verteidigungsanlagen sprechen, der von der Schweizergrenze zur Nordsee reichte (siehe Karte).

Die dermaßen von den Deutschen gewonnene Front ift tatsächlich zum ehernen Wall geworden, hinter dem die Deutschen, trotz starker numerischer Unterstegenheit, dem zu erwartenden Ansturm der Franzosen und Engländer trotzen konnten. Er verschaffte ihnen die Rückenfreiheit, um mit dem Gegner abzurechnen, der inzwischen zum gefährlichsten geworden war, mit den Kussen.

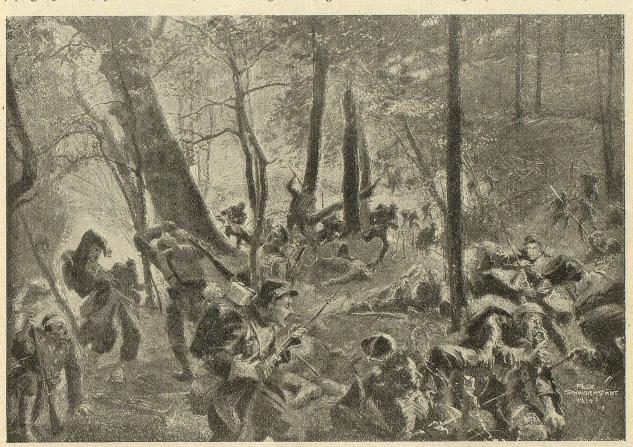
Die Front ist nicht nur taktisch und auch strategisch geschickt gewählt worden, sondern sie verbürgte — und das erwies sich als sehr wichtig — den Deutschen den Besit der industriereichsten französischen und belsgischen Gebiete und zugleich den der großen Kohlensund Eisenlager, welche der Schoß der Erde in jenen Gegenden in fast unerschöpflicher Fülle birgt.

Die Aufgabe der Franzosen und Engländer hätte nun darin bestehen müssen, die Deutschen aus diesen Stellungen hinauszuwersen, oder sie zum allermindesten derart stark zu sessen, oder sie zum allermindesten derart stark zu sessen, oder sie zum allermindesten wäre, allzu beträchtliche Kräste nach dem Kriegsschauplat im Osten abzuziehen. Dieses Ziel ist auch namentlich von General Josse sehr wohl erfannt worden, und er hat sich schon während dieser zweiten Kriegsphase redlich bemüht, die deutsche Front an irgend einer Stelle zu durchbrechen. Namentlich in der Gegend von Soisson seiner in den Argonnen, seisen von Soisson, sodann in der Champagne, östlich von Reims, ferner in den Argonnen, ferner südlich und westlich von Berdun und ganz besonders in den Südvogesen, wo der Hardonnensweilerkopf zu Berühmtheit gelangt ist, sind die Franzosen immer und immer wieder angestürmt. Allein sie waren durch die gewaltigen Kämpse des Sommers noch dezimiert und erschöpft und die Neuausbildung der Truppen und namentslich deren Reu-Ausrüstung ließen sich nicht so schnell besördern, wie es notwendig gewesen wäre. So sam

es eigentlich nirgends zu einem mit einer Masse von mehreren Armeen unternommenen Anfturm und die ftatt deffen unternommenen Teilangriffe zerschellten trop aller hervorragenden Tapferfeit an der deutschen

Ja es gelang den Deutschen im Gegenteil, trotz-dem sie sich in der strategischen Defensive hielten, den Franzosen gelegentlich recht empfindliche Wegenschläge zu versetzen und an ihrer Stelle Frontgewicht hatte sich vollständig nach dem Often verschoben.

Im lettjährigen Kalender haben wir geschildert, wie die mit kühnem Offensivstoß in Rußland einmarschierten öfterreichisch zungarischen Armeen der Generale Dankl und Auffenberg nach glänzenden Siegen bei Krasnik, Zamosc und Komarow zurückgenommen werden mußten, da vom Often her eine



Waldtämpfe zwischen Deutschen und Franzosen in den Argonnen.

verbesserungen vorzunehmen. Am bekanntesten ist geworden der Sieg nördlich von Soifsons in den ersten Januarwochen 1915. Dort hatten sich die Franzosen nicht unerheblich über die Aisne hinüber geschoben und in methodischen Sappen- und sonstigen Angriffen versuchten sie, die Deutschen noch weiter zurückzudrängen. Am 13. Januar erfolgte aber unter den Augen des Kaisers ein plötzlicher Gegenangriff, der die Franzosen nahezu vollständig über die Lisne zurückwarf, und ihnen rund 5000 Gefangene, sowie 18 schwere und 17 leichte Geschütze tostete. 14 Tage später blühte den Deutschen ein neuer, wenn auch nicht so beträchtlicher Erfolg bei Eravnne. Doch haben alle die blutigen Kämpse an der Westfront und das gelegentliche Hin- und Herschieben fleinerer Frontteile keinen weitergehenden Einfluß ausgeübt. Das militärische Schwer=

förmliche Sturmflut unter General Jwanow gegen Lemberg heranbrandete und die Gefahr bestand, daß die in den Raum zwischen Weichsel und Bug eingedrungenen k. k. Armeen von den Russen abgeschnitten wurden. Wir haben damals auch betont, daß das Alustreten so gewaltiger russischer Kräfte schon zu Ende August nur dadurch möglich geworden war, die August nur dadurch möglich geworden war, Ende August nur dadurch möglich geworden war, daß die Russen seit der Ermordung des österreichisschen Thronfolgers im Geheimen mobiliziert und namentlich ihre asiatischen Korps bereits in Marsch gesetzt hatten. Die fast dreifache Uebermacht zwang die österreichisch-ungarische Hebermacht zwang die österreichisch-ungarische Seeresleitung auch zum schließlichen Abbruch der schweren Kämpse bei Lemberg selbst und zur Zurückziehung der hart mitgenommenen Armeen hinter den San.
Wie wahr aber die österreichische Behauptung, es handle sich nur um eine Umgruppierung" war und

handle sich nur um eine "Umgruppierung", war, und

wie weit entfernt die Oesterreicher von der angeblichen völligen Vernichtung waren, sollte sich über=

raschend schnell zeigen.

Die Russen waren zunächst den zurückgehenden Desterreichern nur langsam gefolgt. Am 16. September exschienen die ersten Kavalleriespitzen vor der Festung Przemysl. In den folgenden Tagen wurde dieselbe dann von fünf russischen Korps unter dem bulgarischen General Kadko Dimitriew eingeschlossen. Nach fruchtloser Aufforderung zur Uebergabe begann am 3. Oktober die Beschießung der Fortifikationen. Dabei stellte sich heraus, daß die Kussen durch Verrat und eigene Spionage über die Lage der öfterreichischen Werke so tadellos unterrichtet waren, daß sie ihre Belagerungsbatterien genau da, wo der größte Erfolg zu erwarten war und just in der sir den jeweiligen Fall nötigen Bestückung aufstellten. Nach mehrtägigem furchtbarem Artilleriefeuer, wobei sich die russische Artillerie als tadellos schießend und überhaupt in jeder Beziehung auf der Sohe ihrer Aufgabe stehend erwies, setzten vom 5. Oktober an ununterbrochene wütende allge=

meine Stürme an, die an einzelnen Stellen 72 Stunden andauerten ohne jegliche größere Bause.

Bei diesen wütenden Stürmen sollen rund 50,000 Russen gefallen sein. Die Ursache dieses verzweisselten, keine Opser scheuenden und mit Menschenzleben geudenden Angriffes war nicht nur in einem Besehle des Zaren, dis zum 6. Oktober sauberen Tisch zu machen, zu suchen, sondern eben in der Tatsache daß die österreichische Offensive sich bereits in sache, daß die österreichische Offensive sich bereits in ienen Tagen geltend machte. Allein alle russischen Opfer waren umsonst! Die tapfere Besatzung unter ihrem geschickten und energischen Führer Kusmanet schlug auch die verzweifeltsten Anstürme zurück und so wurde die Festung für einmal noch dem öfter=

reichischen Kaiser gerettet. Denn inzwischen hatten sich die Desterreicher und Ungarn, Dank allerdings auch dem Aufenthalt, den Przemysl den Ruffen bereitete, bis es ganz eingeschlossen war, nicht nur bereits retabliert, sondern fie hatten bereits zu neuen Gegenschlägen ausgeholt. Im Raume Rzeszow-Strzyzow (vergleiche Karte im letztjährigen Kalender) hatte sich unter General Boroevic eine Entsakarmee gebildet, die sich schon Anfangs Oftober in der allgemeinen Richtung Lan-cut-Dynow gegen Przemysl in Marsch setzte. Schon um den 5. Oktober herum hatte sie sich soweit ge= nähert, daß die Russen gezwungen waren, sich westlich von Przempel näher an die Festung heranzu-ziehen. Sie versuchten zwar den Uebergang bei Dy= now mit starken Kräften zu verhindern und warfen auch bei Lancut mehrere Divisionen dem Angreifer entgegen. Allein sie wurden nach mehrtägigem Kin-gen an beiden Punkten entscheidend geschlagen und mußten nicht blos schleunigst retirieren, sondern auch zunächst die Westfront und hernach auch den gröperen Teil der Nord- und Südfront räumen. Am 11. Oftober zogen die Befreier in Brzemysl ein. Allein nun setzte ein ganz erbittertes und ungeheuer blutiges Kingen ein. General Dimitriew wollte um

keinen Breis die Tape des ruffischen Bären ganz vom

Bereiche der heiß ersehnten Festung wegziehen. So= wohl im Süden wie im Often der Festung hatte er sich in Positionen sestgesetzt, die erkennbar als Sprungbrett für einen neuen Angriff auf die Festung dienen mußten. Deftlich der Festung war es die Höhe bei Medhka, die zu einer förmlichen Festung ausgebaut worden war, und von der es schlechterdings nicht gelingen wollte, die Kussen, die von Lemberg heran Verstärkungen iber Verstärkungen, zu werfen. Im Süden waren es die Ausläufer der Karpathen, bei an der vom Lupkowpaß herkommenden Eisenbahn, welche dem gleichen Zwecke dienten. Immerhin gelang es dort den Desterreichern, die Russen allmälig gegen Sambor zurückzudrängen, bis auch dort gegen Ende Oktober ein Vorwärts-kommen nicht mehr war und der Kampf in einen Stellungsfrieg überzugehen drohte.

Dieses Verhältnis dauerte an, bis die annähernd zu gleicher Zeit unternommene deutsch-österreichische Entlastungsoffensive gegen Warschau und Zwansgorod vor dem Drucke der russischen Uebermacht zum Stehen kam und bis die bis an die Weichsel vorge= drungenen Heere der Verbündeten eine allgemeine Rückwärtsbewegung antreten mußten, in welche dann auch die Armee Vorvewichineingezogen wurde.

Diese deutsch-öfterreichische Entlastungsoffensive bildet für sich ein strategisches Meisterstück von größter

Rühnheit.

Nach den vernichtenden Schlägen, welche Hinden= burg den drei ruffischen Armeen versetzt hatte, waren ihm erhebliche Verstärkungen, teils aus von der Westfront entnommenen, teils aus neuformierten Truppen, von denen das Landwehrkorps des Generals von Wonrsch besonders bekannt geworden ist, zugegangen. Der deutsche Oberbesehlshaber ließ die Kussen nur mit einem Teile seiner Streitkräfte über die Grenze verfolgen, wobei die Deutschen zum ersten Mal Suwalki und Augustowo besetzen und sogar ihre schweren Geschütze bereits vor Ossowetz donnern ließen. Mit dem Hauptteil seiner Streitfräfte, vielleicht etwa 6—8 Armeeforps, eilte er aber den Defterreichern zu Hülfe. Da die ruffischen Armeen in breiter Front von Norden her gegen Gastiele und Vielen und Vielen der Gegen Gastiele von Korden bei gegen Gastiele von Korden bei der Gegen Gastiele von Vielen von lizien drückten, mit dem erkennbaren Ziel, den öfterreichischen Kaiserstaat über den Haufen zu werfen, entschloß sich Hindenburg, durch einen verblüffend schnellen Stoß in die anscheinend recht schlecht geschützte rechte ruffische Flanke diese ruffischen Pläne zu vereiteln. Seine Armee versammelte sich in den letzten Tagen des September im südlichen Zipfel von Breußisch-Schlesien. Der linke Flügel stand etwa bei Areuzdurg. Kechts schloß sich ihm die inzwischen bereits retablierte Armee Dankl an, die sich auf Krakan stützen konnte. Am 28. September traten die beiden Armeen ihren Vormarsch in fast genau östlicher Rich= tung an. Derselbe wurde mit größter Schnelligkeit unternommen und traf die auf dem linken Weichsel= ufer als russische Flankendeckung stehenden sechs rus= sischen Kavalleriedivisionen ganz überraschend, fo daß sie sich nur mit schwersten Verlusten salvieren konnten.

Immerhin wurden durch diese Kämpfe die Russen auf die drohende Befahr aufmerksam. Sie entschlossen



Hervorragende Heerführer der Zentralmächte.

1. General v. Beseler, der Bezwinger Antwerpens und Nowo-Georgiewsks. 2. General v. Falkenhann, Generalstabschef der deutschen Armee. 3. General-Feldmarschall v. Mackensen. 4. General v. Ludendorff, Generalstabschef Hindenburgs. 5. General Graf v. Bothmer, hervorragender Führer in den Karpathenstämpsen. 6. General v. Böhmsermolli. 7 General v. Gallwig. 8. General Dschemal Pascha, Führer der Türken in Syrien. 9. General Köweß, Kommandant der siebenbürgischen Korps. 10. General Boroevic, erfolgreicher Führer der bei Przemysl gegen die Russen säterreichsungarischen Armee. 11. Enver Pascha, türkischer Kriegsminister und Vizegeneral der ottomanischen Armee.

sich, einen großen Teil der gegen die Desterreicher angesetzten Truppen schleunigst nach Norden zu ziehen und versuchten, durch einen Uebergang über die Weichsel nördlich ihres Zusammenflusses mit dem San, die linke Flanke der auf dem linken Weichselufer operierenden deutschen Armee zu gewinnen, während sich andere Teile der parallel zur Armee Sindenburgs auf dem rechten Weichselufer vorrückenden Armee Dankl vorlegten. Der Deutschen Vormarsch geschah aber so schnell, daß es denselben gelang, vor den Russen starke Kräfte an die Weichsel zu bringen. Am 4. Oktober wurden die über den genannten Strom gesetzten russischen Vorhuten östlich von Opatow ge= schlagen und über die Weichsel zurückgeworfen, was auch der Armee Dankl das Vorwärtskommen erleichterte.

Die Russen sahen sich gezwungen, mit ihrer Um= fassungsbewegung weiter nach Norden auszuholen. Sie transportierten daher große Heeresmassen über Lublin nach Iwangorod und versuchten bei Nowo-Alexandria, bei Pawlowice und Aptschiwol (also bis balbwegs zur Biliza-Mündung hinauf) in breiter Front die Weichsel zu überschreiten, immer den ir weils zurückgeschlagenen Versuch weiter nördlich erneuernd. Doch mißlangen alle diese Versuche, auf dem westlichen Weichseluser Fuß zu fassen, mit Ausnahme der Gegend von Iwangorod, das seine Aufsgabe als Brüdenkopf bestens erfüllte.

Infolge des Fehlschlagens der erwähnten Umfas-sungsbewegungen entschloß sich die russische Heeresleitung zu einer großen strategischen Umfassung. Sie massierte in Warschau und Nowo-Georgiewsk eine Truppenmenge von über 10 Armeekorps und begann gleichzeitig mit dem Bau einer Ausfallstellung auf der Linie Lowitsch-Stiernewizh-Groizh-Vilita-Mündung, um so mit gewaltiger Macht gegen den Rücken der Armee Hindenburgs zu wirken. Dieser erkannte die russische Absicht rechtzeitig und suchte durch einen kühnen Vorstoß direkt auf Warschau, der einen förmlichen Linksabmarsch darstellte, die Konzentration dieser Uebermacht zu verhindern, während deutsche und österreichische Truppen die bei Iwangorod übergesetzen Russen seichten. Diese Strung der russischen Besammlung südwestlich von Warschau hatte auch insofern Erfolg, als es gelang, die Russen aus der erwähnten Ausfallstellung herausote Kussen aus der erwähnten Aussaufreulung gerauszuwersen und in der zweiten Hälfte des Oktober dis gegen die Außenforts von Warschau heranzukommen. Allein da es, wie wir früher erwähnten, nicht gelingen wollte, die Kussen aus ihren Stellungen west-lich und nördlich von Brzempst herauszuwersen und dadurch das geplante Vordingen weiterer österreichischer Kräfte in der Kichtung auf Lublin vereitelt wurde, vermochte der rechte Flügel der deutscheinsterreichischen Augristschensauszu nicht in dem Morge österreichischen Angrissbewegung nicht in dem Maße die Russen seinschlichten, wie beabsichtigt worden war. Es wurde daher den Russen möglich, nicht nur west-lich von Zwangorod mit immer übermächtigeren Kräften aufzutreten, sondern auch von Nowo-Georgiewsk her ihren äußersten rechten Flügel in einer Weise zu verstärken, daß die Gesahr einer Umgehung und Aufrollung der deutschen Angriffsfront nahe

gerückt war. Die verbündeten Heeresleitungen ent= schlossen sich daber zu einem Abbrechen ihres Vorstoßes und zur Zurückführung der bis an die Weichsel vorgedrungenen Armeen in der Hauptsache hinter die Linie Krakau-Tschenstochau-Sjerads. Der äußerste rechte Flügel der Desterreicher wich über die Karpathen zurück. Dieser Kückzug, der angesichts einer stellenweise dreifachen Uebermacht durchgeführt wurde, gelang in einer direkt mustergültigen Weise. Die am Feinde belassenen Korps wehrten sich mit einer beispiellosen Tapferkeit und erschwerten das russische Vorwärtskommen derart, daß es gelang, im Rückuge fämtliche Eisenbahnlinien, Straßen und sonstigen Kommunikationen so zu zerstören, daß die Ruffen nicht nur den Rückzug der Hauptkräfte gar nicht zu stören im Falle waren, sondern dieselben vollkommen aus den Augen verloren und über deren fast blitschnelle Umgruppierung gar nicht orientiert

Langsam setzten sich aber gegen Ende Oktober und in den exsten Wochen Rovember zirka zehn rufsische Armeen in breitester, von den Karpathen bis an die untere Weichsel reichender Front in Bewegung, um gleich einer unaufhaltbaren Flut auf Preußisch- und Defterreichisch = Schlesien zuzuströmen. Es war in jenen Tagen, wo in London und Karis das geflügelte Wort der "russischen Dampswalze" erfunden wurde, die unwiderstehlich alles vor sich wegfege und binnen wenigen Wochen vor Berlin und Wien stehen werde. Unstreitig war auch der kritischste Moment für die Zentralmächte herangekommen und er fand seinen bezeichnenden Ausdruck in der neuen Ein= schließung von Przemysl und im Heransluten der Russen bis dicht an Krakau, Tschenstochau und an die Warthe heran.

Allein die überlegene deutsch-österreichische Führung verstand es in bewundernswerter Weise, diese Dampswalze zu stellen und zum Entgleisen zu bringen, bevor sie die deutschen Grenzen auch nur erreicht hatte. Zu diesem Behuse wurden auf den beiden Flügeln starke Angriffsarmeen gebildet, durch welche der Feind bei seinem weiteren Vorgehen überraschend in der Flanke angegriffen werden sollte. Auf dem linken Flügel war es eine neue, dem General von Macken sen unterstellte Armee, welche zwischen Thorn und Wreschen in aller Stille und Schnelligfeitzusammengezogen wurde. Just als sich die Russen im Zentrum anschieften, die Barthe zu überschreiten, brach diese Armee mit den Sauthkräften südlich der brach diese Armee mit den Hauptfräften südlich der untern Weichsel vor. Am 13. und 14. November wurde das äußerste russische Flügelkorps südlich der Weichsel bei Wlozlawek bis zur Vernichtung geschlagen. Am 15. November ereilte zwei weitere russische Korps, welche der drohenden Umfassung entgegengeworfen wurden, bei Kutno dasselbe Schicksal. 28,000 Gefangene wurden bei diesem An-laß gemacht. Während kleinere deutsche Kräfte den Trümmern der geschlagenen russischen Korps in der Richtung auf Lowitsch folgten, schwenkte die Masse der Mackensen = Armee nach Süden ein und über-schritt sie den Ner-Fluß, in breiter Front gegen Lods vorrückend. Dadurch wurden die Kussen bereits ge-



Hervorragende Heerführer der Entente.

1. General Sarrail. 2. General de Caftelnau. 3. General Foch, Chef der Nordarmeen. 4. General Gallieni. 5. General Petain, der Verteidiger von Verdun. 6. General Pau. 7. General d'Amade. 8. General Sir Jan Hamilton, der Oberbefehlshaber des Dardanellenkorps der Allierten. 9. General Cadorna, Oberbefehlshaber der italienischen Armee. 10. General Kuropatkin, Oberbefehlshaber der russischen Kordarmeen. 11. General Huropatkin, Oberbefehlshaber der russischen Kordarmeen. 11. General Huropatkin, Oberbefehlshaber der russischen Kordarmeen.

zwungen, das weitere Vorrücken im Zentrum einzustellen und ihren ganzen rechten Flügel zurückzusbiegen. Gleichzeitig griffen die Deutschen nun auch im Zentrum an und warfen sie die Kussen von der

Warthe gegen Lods zurück. Der linke Flügel Mackenfens griff inzwischen bei Brzezinh östlich um Lods herum und von Schlesien her eilten neue deutsche, vorwiegend kavalleristische Kräfte herbei, um über Sdunska Wola, südlich an Lods vorbei, den Ring um die russische 2. und 5. Armee zu schließen. Sie hatten sich dabei die durch das schleunige Heran-ziehen der 5. Armee an die hart bedrängte 2. Armee entstandene Lücke zwischen der 5. und 4. russischen Armee zu Nutze gemacht. Doch gelang es den Russen im letzten Momente, die Schlinge zu lösen und Teile der Mackensen-Armee selbst in schwere Bedrängnis zu bringen. Sie vereinigten die vor dem Stoß beiderseits der Weichsel zurückgewichenen Reste mit schleunigst von der ostpreußischen Grenze herangezogenen Armeekorps, und führten auch Teile der 4. Armee in Gewaltmärschen heran. Am 23. und 24. November sahen sich die östlich von Lods mit der Front gegen Westen kämpsenden deutschen Heereskörper plötzlich von Stiernewizh und Tomaschew her im Rücken angegriffen und es gelang den Kussen, bis zum Abend des 24. den King um die Deutschen zu schließen. Bereits teilten sie der Mitwelt mit, daß zwei deutsche Korps dicht vor der Uebergabe ständen. Allein in der Nacht vom 24. und 25. November griffen die Eingeschlossen die Russen bei Brzezinn über-raschend an und erkämpften sie sich, 12,000 Gefangene mit sich führend, den Ausweg aus dem eisernen Ring und den Anschluß an den linken Flügel der deutschen Front, eine zu den größten Seldentaten der Kriegsgeschichte gehörende Attion. Allein, noch war die Gefahr der Angehung durch neue russische Kräfte nicht beschworen. Lon Nowo-Georgiewsk her eilte General Rennenkamp mit neuen Kräften heran und es mußten sich die Truppen Mackensens in tagelangem furchtbarem Ringen in der Gegend von Lowitsch dieser neuen Gefahr, aufgerollt zu werden, erwehren. Doch konnte der deutsche Generalstab bereits am 26. November melden, daß die rus fische 1., 2. und 5. Armee schwer gelitten und in den Kämpfen bei Lods und Lowitsch über 40,000 unsverwundete Gefangene verloren hätten. Doch dauserten die russischen Entstungsstöße von Warschau und Rowo Georgiewsk her noch über eine Woche lang ununterbrochen an und es ging bis zum 6. Dezember, bis die Würfel auf diesem Flügel der weiten polnischen Schlachtfront endgültig zu Gunsten der Deutschen fielen, indem die Ruffen gezwungen wurden, Lods zu räumen und sich in der Richtung auf Warschau zurückzuziehen.

Den Entscheid hatte dabei das Herumgreifen starker deutscher Kräfte südlich um Lods herum gebracht und die Entschlossenheit, mit welcher Deutsche und Desterreicher es verhinderten, daß die bereits er= wähnte Lücke zwischen der 5. und 4. russischen Armee wieder geschlossen werden konnte.

Immerhin machten die Ruffen zunächst schon hinter der Miazga Halt und es bedurfte der Erfolge auf dem äußersten rechten Flügel der Verbündeten, bis es gelang, die ganze russische Front ins Wanken und

zum Rückzug zu zwingen.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß der Armee Mackensen nämlich waren die Desterreicher, zwischen die bei Tschenstochau die Armee Wohrsch eingeschoben war, von der Warthe bis zu den Karpathen zur Offensive übergegangen. Auch hier hatten die Armeen im Zen= trum mehr zunächst die Aufgabe, die Russen testzu-halten und am Verschieben ihrer Kräfte zu hindern, während der strategische Hauptdruck von der Flanke her, aus den Karpathen, einsehte. In einem un-heimlichen, mehrere Wochen andauernden Ringen mußten sich die braven österreichischen Truppen-zunächst das Debouchieren aus den Karpathentälern erkämpfen und den Gegner von einer Sügelreibe zur andern zurückwersen. Ihren Höhepunkt und zugleich die Entscheidung erreichten diese Kämpfe in der vieltägigen Schlacht von Limanowa, die am 12. Dezember sich nach langem Sinzund Herschwanken zu Gunften der Desterreicher entschied.

Durch die Zertrümmerung ihres linken Flügels waren die Russen nun der Gefahr, auch von Süden her umfaßt und aufgerollt zu werden, ausgesetzt. Um 17. Dezember konnte die Heeresleitung der Ver-

bündeten folgendes melden:

"Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen ist völlig zusammenges brochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz brochen. Polen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt."

Die russische Dampfwalze war nicht nur zum Ent= gleisen gebracht worden, sondern sah sich gezwungen, Gegendampf zu geben und zurückzuweichen!

Freilich zeigte sich bei diesem Zurückweichen rus-sische Hartnäckigkeit und Zähigkeit und die Runft, sich immer neue Verteidigungspositionen zu schaffen, im hellsten Lichte. Denn nur 30—40 Kilometer weiter östlich machten die Aussen neuerdings Halt und er= wies es sich, daß sie inzwischen formidable Feldbefestigungen angelegt hatten, die zu überwinden sich die von den vielwöchigen Kämpfen erschöpften und dezimierten deutschen und österreichischen Truppen als außer Stand erwiesen. So kam es auch in Polen schließlich zu einem Stellungskrieg ähnlich wie

in Frankreich. Die russischen Stellungen verliefen dabei in der Hauptsache folgendermaßen: Im Norden der Bzura entlang bis in die Gegend von Sochatschew, dann längs der Rawka bis in die Gegend von Rawa, von dort lief die Frontzwischen Inowlolds und Opotschno in einem flachen gegen Westen gekrümmten Bogen auf den Nidafluß zu und längs desselben an die Weichsel, und hernach dem Dunajez entlang bis in

die Karpathen.

Nördlich der unteren Weichsel waren die Russen im parallel mit den Schlägen in Polen erfolgten Borgehen der Deutschen ebenfalls dis auf die Höhe der Bzura-Mündung zurückgedrängt worden. Von dort lief die Front über Ziechandw und Praschnisch auf Wlawa an der deutschen Grenze und längs der-selben entsanz die Alle selben entlang bis an die Vissa. Das oftpreußische Gebiet östlich der sogenannten masurischen Seen das gegen hatte den Kussen nach harten Kämpfen wieder preisgegeben werden müssen, da der 10. und 1. rus-sischen Armee nur weit unterlegene Kräfte hatten gegenübergestellt werden können und da alle Kraft auf die Hemmung der ihre Dampfwalzentätigkeit aufnehmenden russischen Hauptarmeen hatte verwendet werden müffen.

Um diese Stellungen dauerten zwar den ganzen Winter hindurch erbitterte lokale Kämpfe an, die aber die allgemeine Frontlinie gar nicht, oder nur unwesentlich zu verschieben imstande waren.
Deutscherseits suchte man den tapferen Truppen

Deutscherseits suchte man den tapferen Truppen die wohlverdiente Winterruhe zu verschaffen und neue Kräfte für den kommenden Sommer zu sammeln. Kussischerseits dagegen wendete man sein Augenmerk auf einen ganz anderen Frontteil und auf ein ganz anderes Augriffsziel als bisher, nämlich auf die

Rarpathen.

Verschiedene Faktoren mochten zusammenwirken, um den Russen dieses Kriegsziel als das gegebene erscheinen zu lassen. Vor allen Dingen politische. Durch ein Eindringen in Ungarn und durch ein Vorzgehen längs der rumänischen Grenze hoffte man einerseits die Ungaren weich zu machen und anderseits die Kumänen zum Losschlagen zu bringen, um sich die rumänisch sprechenden Teile Siebenbürgens zu sichern. Außerdem wollte man auf diesem Wege die Verbindung mit der serbischen Armee herstellen und rechnete man sicher schon auf das Eintreten Italiens in den Krieg gegen seinen Verbindeten. Sodann spekulierte man wohl auf die größere Wintergewohnteit der russischen Truppen und glaubte man sich im Gebirgskrieg weniger mit der unheimlichen schweren sisterreichischen und deutschen Artillerie abgeben zu müssen.

Sei dem wie da wolle! Tatsache ist, daß den ganzen Winter 1914/15 über die Russen Armeen über Armeen in die Karpathen führten, und daß sie alle Hebel in Bewegung setzen, um sich den Durchbruch nach Ungarn zu erzwingen. Sie zwangen damit nicht bloß die Desterreicher zu einem erbitterten und opferreichen Winter- und Gebirgskrieg, sondern brachten es fertig, daß auch die Deutschen gezwungen wurden, ihren Bundesgenossen mit größeren Truppenverbänden beizuspringen und sich in einem Gebirgskrieg zu versuchen, der bisher in Deutschland unbekannt gewesen ist. Gegen den Frühling zwang der drohende Fall von Przemyst die Verbündeten sodann, in startem Maße ebenfalls in den Karpathen offensiv zu werden, um von dort her die bedrohte Festung zu entsehen.

Leider ist der uns zur Versügung stehende Kaum zu beschränkt, als daß wir diese Karpathenkänupse, obwohl sie sür uns Schweizer überaus wichtig und lehrreich sind, eingehender schildern könnten. Es kann nur erwähnt werden, daß beide Karteien in Eis und Schnee und bei sidirischer Kälte Wunder von Tapferkeit und Jähigkeit vollbrachten und daß die verschiedenen Paßhöhen saft eben so oft gewonnen, wie wieder verloren wurden und daß es aber gegen den Frühling schließlich gelungen war, die Russen fast durchwegs aus den ungarischen Tälern zu verdrängen und gegen die galizischen Tälern zu verdrängen, und daß es die Jähigkeit und daß hervorzagende Organisationstalent des Generals PflanzerzBaltin sogar fertig gebracht hatten, die ganze Bukowina und angrenzende Teile Galiziens den Kussen zu entreißen. Nur westlich des Lupkowerpasses, also auf dem westlichsten Teil, hielten sich die Kussen noch südlich der Paßhöhen. Dagegen mißlang ein Ende

Februar unternommener Entsatversuch der Festung Przemyst, die seit dem 10. Oktober wieder von den Russemyst, die seit dem 10. Oktober wieder von den Russen eingeschlossen war, nach vochenlangen Kämpfen. Es gelang wohl, den Uszoker-Paß und die westlich anschließenden Grenzkämme zurückzuerobern und in der Richtung auf Cisna und Baligrod in die nördlichen Täler hinein vorzustoßen. Aber an der gewaltigen russischen Uebermacht scheiterte das Vorzoringen. So besiegelte sich schließlich das Schicksal der Festung Przemyst am 22. März 1915 nach einem letzen tapferen Ausfall der durch Hunger entkräfteten Garnison. Der wackere Verteidiger, Kusmanek, mußte sich mit über 100,000 Mann ergeben.

Das Freiwerden der mit der Einschließung Arzemysls beschäftigten russischen Kräfte machte sich sehr bald in einem weiteren starken Drucke gegen den Westsektor der Karpathen geltend. Es mußten den Kussen neue deutsche und österreichische Kräfte entgegengeworfen werden, die in den Tagen vom 20. März dis 20. April 1915 direkt Heldenmütiges leisteten und es, tropdem der Gegner alles, was er an Reserven auftreiben konnte, selbst ganz oberslächlich ausgebildete und ungenügend bewassnete Massen, ihnen entgegenwarf, fertig brachten, den Durchbruch nach Ungarn zu verhindern und so die Karpathen zum ungeheuren Grabe unermeßlicher russischer Menschen massen werden zu lassen

massen werden zu lassen.
Der weitere Verlauf des Krieges hat dann gezeigt, in welchem Maße diese Karpathenkämpse und die hervische Verteidigung jedes Schrittes Bodens dazu beigetragen haben, die russische Uebermacht an Menschen und Material zu reduzieren und damit die Vorsbedingungen zu schaffen für die großzügigen Offensivsaktionen der Verbündeten, durch welche die Kussen aus Deutschland und dem größten Teile Galiziens hinausgeworfen und weit ins Innere Kußlands zurückgetrieben wurden. Damit begann die

III. große Kriegsphase:

Zertrümmerung der russischen 10. Armee in Oftpreußen. Zurücktreiben des russischen rechten Flügels bis gegen die Niemen Bober Narew-Linie. Deutscher Einmarsch in Kurland. Durchbrucksichlacht am Dunajec, Aufrollen der russischen Karpathenfront. Zurückgewinnung von Przemyst und Lemberg. Flügelweises Eindrücken der ganzen russischen Front. Eroberung sämtlicher russischer Festungen in Polen und Zurücktreibung der Russen bis ins Innere Ruslands. — Entlastungsossensiven der Franzosen und Engländer an der Westfront.

Während sich die Verbündeten sowohl in den Kämpsen in Polen, wie in den anschließenden furchtbaren Winterkämpsen in den Karpathen damit hatten begnügen müssen, dem russischen Drucke ein Halt zu gebieten und die drohende Invasion Deutschlands und Ungarns zu verhindern, kennzeichnet sich die dritte große Kriegsphase durch großzügig angelegte strategische Uktionen, die darauf berechnet waren, den russischen Gegner nicht nur vom weiteren Vordrügen abzuhalten, sondern seine Offensivkraft ein sür alle Mal zu zertrümmern.

Als Einleitung zu diesem einem vorbildlichen Sand- in Handarbeiten der beiden Generalftäbe ent-

sprungenen großen Offensivplane darf wohl die Winterschlacht in den Masuren angesehen werden. Denn sie beseitigte nicht bloß die russische Einbruchsgefahr für die preußischen Provinzen des Oftens, sondern schuf eine jener Flügelbedrohungen, durch deren abwechselndes Wirken dann im Frühling und Sommer der russische Koloß zurückgeschoben wurde, gleich wie man eine schwere Steinplatte durch abwechselndes Einsehen von Hebeln bald auf dieser, hald auf jener Ecke vor sich herwälzt.

Wie bereits früher ausgeführt, hatte im Oktober und November 1914, als es galt, die ruffische Dampf= walze zum Entgleisen zu bringen, was an deutschen und österreichischen Kräften irgendwie verfügbar wurde, zu den Operationen in Polen herangezogen werden müssen. Vor dem übermächtigen Drucke hatten sich die weit unterlegenen deutschen Truppen aus dem ruffischen Grenzgebiet zurückziehen und unter Preisgabe des öftlichen Teiles von Oftpreußen binter eine ftarke natürliche Stellung zurückgeben müssen, die auf dem rechten Flügel durch die sogenannten masurischen Seen, auf dem linken durch die Angerapp bezeichnet wird. Sinter diesen Hinder-nissen verteidigte sich die zu ¾ aus Landwehr und Landsturm zusammengesette Armee des Generals von Below mit vollem Erfolg gegen alle Versuche der ihr gegenüberstehenden, 6 bis 8 Armeetorps starten 10. russischen Armee des Generals Siewers, diese Linien zu durchstoßen. Solche ruffische Angriffe richteten sich namentlich oft gegen den linken deutschen Flügel bei Darkehmen, dann aber auch gegen das Zentrum bei Lötzen und in den Paprodtker-Bergen, wo die Russen zwischen den Seen durchzubrechen versuchten. Nirgends aber mit Erfolg. Ansbrechen versuchten. Nirgends aber mit Erfolg. Ans fangs Februar 1915 erfolgte nun der bewunderns-wert durchgeführte Aufmarsch der Verstärkungs-truppen, welche dazu bestimmt waren, die Aussen zu Paaren zu treiben. Die Truppenverschiebungen wurden so gut verschleiert, daß die Kussen sozusagen nichts davon merkten. Die angreisenden Truppen waren mit Schlitten und Belzwert und allem Bedarf für einen Winterfeldzug bestens ausgerüstet. Wiederum, wie in der ersten Masurenschlacht, ging

Wiederum, wie in der ersten Masurenschlacht, ging Hindenburg auf eine beiderseitige Umfassung und Ümklammerung der feindlichen Armee aus, um sie nicht bloß zu schlagen, sondern auch zu vernichten

Bu diesem Behuse formierte er zwei große Flankenund Umgehungsgruppen. Auf dem rechten Flügel die Gruppen des Generals von Litmann und des Generals von Falc, auf dem linken Flügel diesenige des Generalobersten von Eichhorn. Im Zentrum kämpste in Hauptsachen die verstärkte bisherige Armee Below.

Die Einkreisungsoperation begann am 7. Februar bei den Südkolonnen. Die Kolonne Litmann, welche von Ortelsburg her kam, hatte einen Weg von zirka 40 Kilometer in tiefem Schnee und vielsach im Walde zurückzulegen, bis sie den Johannisburger Forst durchschritten und den Bissec erreicht hatte, den sie bei Wrobeln überschritt. Damit war bereits die Umsgifung der russischen Linken Flanke, die bei Johannisburg von der Kolonne Falk direkt angegrissen wurde,

eingeleitet. Zwar wurde am folgenden Tage die Umgehungskolonne Litmann von einer aus Kolno heraneilenden russischen Hüskolonne im Rücken anzgegriffen. Sie machte aber nur teilweise Kehrt, warf den neuen Gegner zurück und unterstützte mit anzberen Teilen den Angriff der Kolonne Falck, sodaß am 8. Februar die Bissecklinie überschritten und Joshannisdurg genommen war. Nun begann der weizter Flankerungsmarsch über Kialla aus Luck

tere Flankterungsmarsch über Bialla auf Lyck.

Am gleichen Tage begann auch die linke deutsche Umgehungskolonne den Angriff auf den rechten Flügel der Kussen, der von Spullen über den Schoereller Forst zur russischen Grenze reichte. Der deutsche Stoß kam von Tilsit her, und warf daher die Kussen aus ihren Stellungen in südlicher Kichtung zurück. Nun setzte Generaloberst von Sichhorn zu Gewaltmärschen an, die seine Kolonne im mächtigen Bogen über Wilkowischtie Mariampol in den Kücken der Armee Sievers bringen mußte. Bereits am 11. Februar war die Straße Gumbinnen-Wilkowischtierer reicht und damit der Kückzug der Kussen schwer besorpht.

Am folgenden Tage wurden Kalvarya und Mariampol besetzt und war die Einkesselung schon sehr weit gediehen. Trotzdem entschlossen sich die Kussen erst am 14. Februar zum Kückzug im Zentrum, nachdem sie vorher beim Under See, bei Woszczellen und bei Lyck selbst dem Angriffe der Armeen Below und Falck den erbittertsten Widerstand entgegengesetzt hatten. Inzwischen war aber die Armee Sichhorn bereits bis an und durch den mächtigen Wald von Augustowo vorgedrungen. Sie verlegte dort vier russischen Divisionen jeden Ausweg, sodaß sie die Wassen strecken mußten, soweit sie nicht vernichtet worden waren. Nur einzelnen Divisionen des linken Flügels und des Zentrums war es gelungen, teils über den Bober, teils nach Grodno zu entweichen. Die russische 10. Armee war nahezu vernichtet. Ueber 100,000 Gefangene und über 300 Geschütze waren in die Sände der Deutschen gesallen

waren in die Sände der Deutschen gefallen.

Immerhin bewährten sich die Feitungen Grodno und Ossowiet derart als Stütpunkt sür die Kussen, daß der Versuch, sie zu nehmen, sehlschlug. Außeredem versügten die Kussen noch über solche Massen von Reserven, daß sie noch Ende Februar und im März ununterbrochene Gegenstöße teils nördlich von Grodno, teils aus ihrer großen besestigten Flußlinie heraus unternehmen konnten. Wenn auch mit wechselndem Erfolge gestritten wurde, und die Stadt Praschnisch z. B. von den Deutschen genommen und wieder verloren wurde, so gelang es den Kussen immerhin, die Deutschen an jeglichem Ueberschreiten der Flußlinien des Niemen, des Bober und des Nazrew zu verhindern. Anderseits wurde aber auch ein Versuch der neu aufgesüllten 10. Armee, von Grodno und Kowno aus zu einem Einfall in Ostpreußen anzusehen, glänzend zunichte gemacht. Um ein Haar wäre es einer mächtigen Umsassungen, auch dieser retablierten Armee das frühere Schicksal zu bereiten. Nur der Umstand, daß die Korps des Zentrums und des linken Flügels schleunigst nach Grodno res

tirierten, sobald die Umfassung wirksam wurde, retetete die Armee, die nun von General Ewerth kom-

mandiert wurde.

Ende April septen auf den beiden Flügeln der Riesenfront, die von der Ostsee bis zu den Karpathen reichte, die großen Operationen ein, durch welche dann diese Front beiderseitig eingedrückt wurde. Am 30. April 1915 erfuhr man ohne jegliche Boranzeichen, daß deutsche Vortruppen in breiter Front die Eisen-

Denn zu gleicher Zeit hatte süblich der oberen Weichsel, am Dunaset, eine gewaltige Angriffsbewegung begonnen, welche nach einem mehrtägigen, surchtbaren Bombardement die starke russische Front buchstäblich in Stücke schlug. Am 3. Mai meldete das deutsche Bulletin, daß unter Führung des Generals obersten von Mackensen deutsche und österreichische Armeen die ganze russische Front von der ungarischen Grenze die zur Mündung des Dunaset



Rosakenangriff im beutschen Maschinengewehrfeuer.

bahnlinie Dünaburg-Libau erreicht hätten, also überraschend bereits sehr weit in Kurland eingedrungen waren. Bei Szawle kam es zu mehrtägigen, für die Deutschen günstig verlaufenden Kämpfen, in welchen die Kussen gegen Mitau zurückgeworfen wurden. Um 8. Mai wurde durch einen überraschenden Angriff vom Lande und zu Wasser die wichtige Hafenstadt Libau mit großen Vorräten erobert und es streisten die deutschen Kavalleriemassen bis in die Gegend von Mitau und Ponjewisch, sodaß sich eine recht beklemmende Bedrohung der russischen rechten Flanke ergab, welche die Kussen zwang, einen großen Teil ihrer Keserven zur Abwehr dieser Bedrohung einzusehen und es ihnen dadurch verunmöglichte, die Hammerschläge, die derweil auf ihren linken Flügel niedergesaust waren, rechtzeitig in genügender Stärke zu parieren.

an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall einsgedrückt hatten.

In den folgenden beiden Tagen wurde diese Durchbruchsaktion vervollständigt und der russische Gegner auf der ganzen Front von den Waldkarpathen bis zur Weichsel zum Kückzug hinter die Wisloka gezwungen. Dadurch wurde die russische Stellung in den sogenannten Beskiden unhaltbar und es mußten sich die Kussen auf der ganzen Front Zboro-Sztropko-Lupkow-Kaß dem Kückzug anschließen, der aber nur noch teilweise gelang.

In der Folge ging es Schlag auf Schlag. Nirgends mehr vermochten sich die Russen dauernd zu halten. Unwiderstehlich warfen die verbündeten Truppen sie aus einer formidablen Stellung nach der anderen. Um 20. Mai wurde der Uebergang über den Wislot und den San erkämpft. In den folgenden Tagen

kam es zu furchtbaren Kämpfen um Przemysl. Schon in den ersten Junitagen wurden die Außenforts der Festung mit stürmender Sand genommen und am 3. Juni mußte die Festung der Armee Mackensen

übergeben werden.

Inzwischen hatten sich auch die deutschen und öfter= reichisch=ungarischen Karpathenarmeen der Vor= wärtsbewegung angeschlossen. Schon am 15. Mai waren die Russen aus den Karpathen herausge-worfen. Sie suchten bei Stry und Samborzu halten. Allein auch das gelang nicht auf die Dauer. Am 31. Mai durchstieß die Armee von Linsingen das Zentrum bei Stry. Die Kussen nußten über den Dniester zurück und damit wurde das Heranarbeiten an Lemberg auch von Süden her möglich, dem die Armeegruppe Mackensen von Westen her zustrebte. Am 12. Juni konnte mit dem umfassenden Angriff auf Lemberg begonnen werden. Er dauerte aber volle 10 Tage, bis auch hier ein überwältigender Sieg errungen und die Russen aus Lemberg hinaus= gefegt waren.

Wütende Gegenangriffe der Russen aus der Bukowina wurden zurückgeschlagen und hinderten die Verbündeten nicht, nach Norden einzuschwenken und an die Aufrollung der Weichsellinie von Guden her heranzutreten, wobei die verschiedenen Armcen der-selben sowohl auf dem linken, wie auf dem rechten

Weichselufer operierten.

Weichseluser operierten.

Damit begann auch eine großzügig angelegte Aktion der Verbündeten, die Kussen an der Weichsel und in den Weichselseltungen von Jwangorod bis nach Nowo-Georgiewsk hinauf einzukesseln.

Drei große Heeresgruppen begannen zu diesem Zweich ihren konzentrischen Vormarsch um Mitte Juli herum. Vom Korden her die Armeegruppe des Feldmarschalls von Hindenburg, im Zentrum die Armeegruppe des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bahern, von Süden her die Armeegruppe Maschen, aus der um diese Zeit die Armeen Dankl und Boroevic bereits entnommen und den Italienern entgegengeworsen worden waren.

entgegengeworfen worden waren.

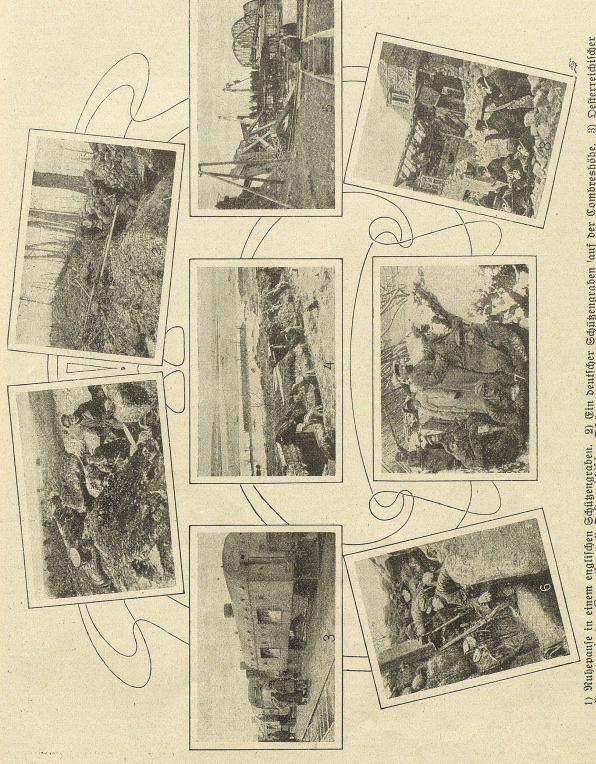
Diese Operationen, die sich von Kurland bis nach Galizien ausdehnten, wurden mit eben so großer Präzision wie mit gewaltigem Erfolge durchgeführt. Denn sie führten im Laufe der Monate Juli und August zur Erberung sämtlicher russischer Festungen von Kowno herab bis nach Iwangorod. Dabei wurden besonders in Kowno und Nowo-Georgiewsk ungeheure Vorräte erbeutet und gegen 2000 Kanonen erobert, während die Ruffen ein ähnliches Schickfal der übrigen Festungen durch rechtzeitige Räumung zu vereiteln verstanden hatten.

Die Verfolgung der unaufhaltsam zurückflutenden Russen führte dann am linken Flügel bis an die Dünalinie, und bis dicht an die Festungen Riga und Dünaburg heran; Wilna wurde genommen. Im Zentrum wurde die Festung Brest-Litowsk am Bug ebenfalls zu Fall gebracht und es wurden die rus-sischen Massen Schritt für Schritt in die Wald- und Sumpfgebiete der "Poljesje", welche sich östlich des Bug ausbreiten, hineingedrückt. Immerhin gelang es ihnen, sich der wiederholt großen Armeeabteilungen drohenden Umfassung zu entziehen, und auch den größeren Teil ihrer Geschütze zu retten.

Leider muffen wir uns mit Rücksicht auf den beschränkten Raum verfagen, diese großartigen Kämpfe im Einzelnen zu mürdigen. Es genüge, zu erwähnen, daß sich die verbündeten Heeresleitungen um die Mitte des September herum entschlossen, den Vormarsch einzustellen und feste Stellungen zu beziehen. Sie erreichten damit einen doppelten Zweck. Einmal den, den durch die gewaltigen Anstrengungen des Sommerfeldzuges erschöpften Truppen die nötige Ketablierung und Erholung zu gewähren, sodann den der Einrichtung und Konsolidierung der rückwärtigen Verbindungen und der Sicherung des weiteren Bedarses für ihre Armeen. Sie machten da= mit die russischen Spekulationen auf den "General Winter" und auf die Verpflegungsschwierigkeiten, die im Jahr 1812 bekanntlich die Armee Napoleons I. vernichtet hatten, glänzend zu Schanden.

Die ruffische Stopkraft war auf längere Zeit hinaus gebrochen. Die stolzen russischen Armeen waren durch ungeheure Zahlen an Toten und Verwundeten und auch an Gefangenen derart zusammengeschmolzen, daß sie im Laufe des Winters 1915/16 völlig neu for= miert werden mußten. Nicht nur waren Oftpreußen, ferner der größte Teil Galiziens und die Bukowina befreit worden, sondern es waren den Verbündeten gewaltige und fruchtbare Gebiete Kurlands, Polens

und des eigentlichen Rußlands in die Hände gefallen. Aus begreiflichen Gründen konnten die Verbün= deten Rußlands, Frankreich und England, diefer Vernichtung der Stoßtraft der ruffischen Armeen, in denen sie ihren Saupttrumpf exblickt hatten, nicht untätig zusehen. Um 23. September setzen sie daher zu einer gewaltigen Generaloffensive an, welche auf einen Durchbruch der Westfront gerichtet war. Im Giegensoft zu den krijken harbuchten Lakkessen. Im Gegensatzu den früher versuchten Lokaloffensiven wollte man diesmal an zwei Durchbruchsstellen gleichzeitig mit enormen Massen angreisen. Es war das die Gegend des sogenannten Artois, südwestlich von Lille, einerseits, und sodann die Champagne-front anderseits. Der erstgenannte Angriff wurde unterstützt durch einen englischen Angriff in der Ge-gend von Ppern und südlich des Kanals von La Baffée. Diese Angriffe wurden eingeleitet durch ein Trommelseuer von bisher noch nicht dagewesener Heftigkeit, das ununterbrochen 2—3 Tage anhielt, und die vorderen deutschen Stellungen buchstäblich zermalmte. Der am 25. einsetzende Infanterieangriff, der mit einer Masse von weit über eine Million Mann unternommen wurde, führte zwar sowohl in Artois, wie in der Champagne zum Durchbruch durch die ersten Linien und brachte den Allierten gegen 20,000 Gefangene ein. Auch südlich von Phern wurden kleinere Geländegewinne erzielt. Allein die hinteren Linien der Deutschen hielten durchwegs Stand und schon Anfang Oftober war exichtlich, daß der große Durchbruchsversuch im Sande verlaufen werde, und um den 4. Oktober konnte die ganze Durchbruchs= aktion, auf die so viele Hoffnungen gesetzt worden waren, als gescheitert gemeldet werden. In der Folgezeit haben die Deutschen in lokalen Vorstößen sogar



1) Ruhepause in einem englischen Schüßengaben. 2) Ein deutscher Schüßengraben lauf der Combreshöhe. 3) Deskerreichischer Kanzergug in den Karpathen. 4) Deskerreichischer Schüßengraben an einem-Flusse Digaliziens. 5) Won den Kussergug in den Karpathen. 5) Won den Kussergug in den Karpathen. 5) Won den Kussergug in den Karpathen. 7) Deutscher Dunglec-Brücke wird den ben österreichischen Poliziengraben. 7) Deutsche Truppen im Schüßengraben mit Alnenwurschparat, Minendombe, Gewehr: und Handgranaten. 8) Französische Soldafen mit Masten zum Schuße gegen giftige Gase.

einen erheblichen Teil des verlorenen Terrains wieder zurückerobert. Sie standen somit auf beiden

Fronten als unzweifelhafte Sieger ba.

Die dritte große Ariegsphase hatte damit einen aewaltigen Umschwung der allgemeinen strategischen Lage zu Gunsten der Zentralmächte bewirkt. Und diese Tatsache ist von größter Bedeutung geworden für die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel, auf die im fünften Kapitel zurückzukommen sein wird.

## IV. Kriegsphase.

Der Eintritt Italiens in den Arieg und sein Feldzug gegen Desterreich-Ungarn.

Schon im lettjährigen Kalender haben wir auf die zweideutige Haltung des Dritten im Dreibund, auf die Italiens, hingewiesen. Wir erwähnten bereits, daß diese Haltung es den Franzosen Ende August 1914 ermöglicht hatte, ihre an der italienischen Grenze stehenden Truppen den eindringenden Deutschen entgegenzuwersen, und daß sie anderseits die Desterreicher gezwungen hatte, ständig resativ beträchtliche Massen an ihrer Südgrenze gegenüber Italien stehen zu lassen. Sie haben schon dadurch der Sache ihrer dreißigjährigen Verbündeten und berechenbaren Schaden und den Franzosen dassir

den größten Ruten geftiftet.

Inzwischen rüfteten die Italiener sieberhaft und bilbeten sie durch unablässige wechselnde Einberufungen ihre an sich nur wenig ausgebildeten Reserven spstematisch aus. Bekanntlich wollte dann Kaiser Franz Josef, als die Forderungen Italiens und seine Drougen mit dem Abfall deutlicher wurden, durch sehr weitgehende Konzessionen den Bruch vermeiden. Allein umsonst! Der König und die Regierung und das durch systematische Setzen eingeschüchterte Volk verlangten den Krieg und so erlebte denn die Mitwelt das beschämende Schauspiel, daß der König von Italien am 23. Mai 1915 an Kaiser Franz Josef den Krieg erklärte und damit über den in einem Kampf auf Leben und Tod begriffenen Verbündeten herfiel. Der Eintritt Italiens in den Krieg hat aber den erhofften Umschwung zu Gunsten der Entente nicht bewirkt.

Man hätte erwarten sollen, daß die italienische Armee, die sich nahezuzehn Monate lang hatte in aller Stille vorbereiten können, mit der Kriegserklärung in wuchtigen Schlägen auf Desterreich lossahren und entweder auf dem Wege über die Krain und Grazgegen Wien und Budapest vorstoßen und dadurch den Gegner ins Herz zu tressen such den Trentinovor allen Dingen diese unerlöste "Brovinz" den Desterreichern entreißen werde. Richts von dem ist geschehen! Der italienische Aufmarsch, der allerdings durch eine in der auf die Kriegserklärung solgenden Nacht ersolgte österreichische Flottenaktion gegen die italienischen Küsten bis nach Brindssi hinunter, stark gestört wurde, vollzog sich langsam; nur ganz vorsichtig tasteten sich die italienischen Armeen Ende Mai und Anfangs Juni gegen die gesamten österzeichischen Grenzen heran.

Die Desterreicher fanden so Zeit, ihre Grenzen noch stärker zu besestigen und aus dem Osten die

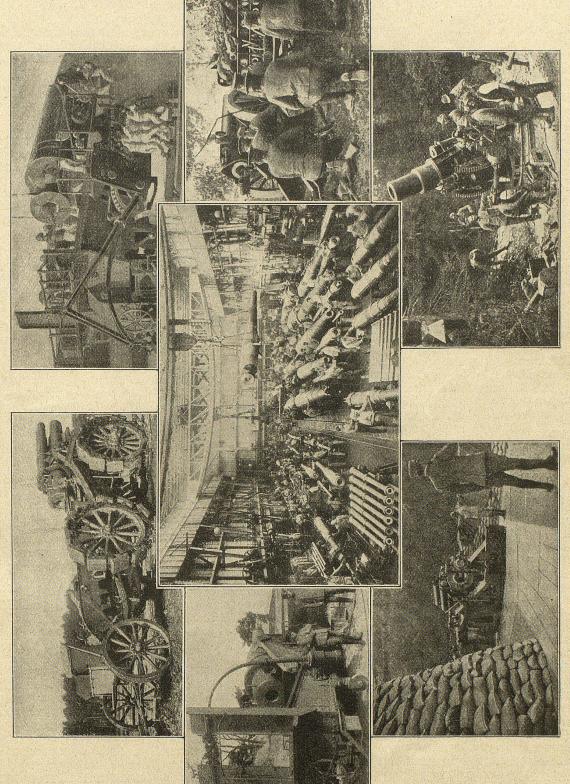
Armeen Dankl und Boroevic heranzuführen. Sie gaben aber auß freiwilliger Entschließung diejenigen Gebietsteile preis, deren taktische Verteidigung als zu schwierig erschien, und so konnten die Italiener, als sie sich in den ersten Juniwochen heranarbeiteten, "Siege" über "Siege" und "Eroberungen" über "Ersoberungen" melden. Sobald sie aber an den Linien anlangten, welche die Desterreicher zu halten entschlossen waren, änderte sich das Bild vollkommen. Hier stießen sie auf einen eisernen Widerstand, bei dem sich der tirvlische Landsturm, die sog. "Landessichüten" besonders außzeichneten, und der meistens gar nicht zu brechen war, oder, wenn er in einer vorderen Stellung aufgegeben wurde, in einer weiter zurückgelegenen umso kräftiger aufrecht gehalten wurde.

Es muß aber anerkannt werden, daß sich der viels fach als unterlegen verschriene italienische Soldat in ganz kurzer Zeit als sehr tapfer, über Erwarten außdauernd und auch den Witterungsunbilden tropend

erwiesen hat.

So muß man vor der Zähigkeit, mit welcher in vier großen Schlachten allein im Jahr 1915 um den Durchbruch am Is onzo gerungen worden ist, den Hut abziehen. Die erste dauerte vom 30. Juni dis 5. Juli, die zweite vom 18. Juli dis 27. Juli, die dritte vom 18. die die vierte wiederzum volle drei Wochen, vom 10. dis 30. November. Man sieht aus diesen Daten, daß die Italiener je länger je weniger sich abschrecken ließen und daß sie von Sturm zu Sturm ihre Anstrengungen verdoppelten und verlängerten. Abgesehen von lokalen Bodengewinnen ist ihnen aber ein wirklich bedeutsamer Ersolg nicht geworden und auch den im Jahre 1916 öfters wiederholten neuen Anstürmen, die allerzdings die Wucht der großen Oktoberz und Novemberzichlachten nicht erreichten, blühte kein bessers Schicksal. Die Desterreicher haben dis zur Zeit, wo wir das schreiben, Mitte Juli, die ganze Isonzolinie bebauptet und auch die Brückenkopstelle auf dem westslichen Isonzo-Ufer, westlich von Görz, sest in der Hand behalten. Görz allerdings ist von den Itaslienern durch Kernseuer nahezu zerstört worden.

sienern durch Fernfener nahezu zerftört worden.
Alehnlich negativ haben bis Mitte Juli 1916 die italienischen Anstirme gegen die ganze färntische und tirolische Alpenmauer geendet. Abgesehen von den schon bei Kriegsanfang langsam geräumten und exsentrisch gelegenen Tälern, haben die Italiener ledigslich in der Richtung auf Kovereto langsame, aber allmälig doch bedrohlicher werdende Fortschritte gemacht. Bis Anstanzs Mai 1916 hatten sie sich östlich des Gardasees dis ins Loppiotal, durch welches die Bahn Mori-Riva siihrt, vorgearbeitet. Sie schickten sich auch bereits an, die Höhen westlich des Etschtales bei Biacesa anzugreisen. Auf dem östlichen Hange dieses Tales waren sie dis über Jugnatorta und Castell Dante (dicht südlich von Kovereto) vorgedrungen. Sie hatten das Ballarsa und das Terzagnolatal nahezu vollständig in ihre Hand gebracht, standen nördlich des letzteren Tales dicht vor den österreichischen Fortlinien bei Folgaria, Lavarone und Luserna, und hatten dort schwerste Artillerie zum umfassenen Angeisf in Stellung gebracht. Im



Oben links: Deutsche 21 cm Mörser Oben rechts: Küstengeschüß eines Davdanellenforts. Witte links: Kussiges 28 cm Geschüß in der Keltung Nowo-Georgiewst. Mitter echts: Englisches schweres Geschüß während des Kampfes in Nordfrankreich. Unten links: Ein italienisches schweres Geschüß an der Isongofront.

Suganatal endlich waren sie dis nach Koncegno vorsgedrungen und hatten sie die ganze das Tal südlich begrenzende Gratlinie in Besitz genommen. Auch auf dem nördlichen Talhang rücken sie immer weiter vor. Es war also alles bereit, um mit einem endslichen umfassenden Angriff den Südzipsel des Trens

tino abzuschnüren.

Dieser Absicht ist aber eine Mitte Mai 1916 unternommene österreich ische Kräventive Dffens
sive zuvorgekommen. In überraschendem und uns
gestümem Anlauf warfen die Desterreicher auf der
ganzen Front von der Etsch dis zum Suganatal nicht
nur die Italiener aus allen ihren erreichten Stellungen, sondern nahmen sie die sämtlichen italienischen Sperrforts zwischen dem Bosina- und Afticotal,
sowie nördlich von Arsiero und Asiago und eroberten
sie Ende Mai die genannten beiden Städte selbst. In
der Folge wurde der österreichische Angriff sogar noch
über Arsiero und Asiago hinaus auf die Höhen sidslich dieser Städte vorgetragen, sodaß der Ausgang
in die italienische Tiesebene nahezu erkämpst war.

Ueber 30,000 Gefangene waren gemacht worden und weit über 300 Geschütze erobert, als die Siobs-botschaften von der Ostfront bereits Anfangs Juni zur Einschränkung der großen operativen Ziele dieses Borstoßes — die Abschneidung der Jsonzoarmee — zwangen. Schon Ende der ersten Juniwoche ließ sich erfennen, daß die allerdings noch andauernden österreichischen Angriffe gegen die italienischen Stellungen füdlich von Arsiero und Asiago nicht mehr mit der Wucht von früher unternommen wurden und namentlich der nötigen artilleristischen Unterstützung entbehrten. Offenbar faßte man schon da= mals die Verkürzung der österreichischen Front und die Aufgabe der Offensive ins Auge, die denn auch durch die immer schlimmer werdenden Nachrichten aus Galizien und aus der Bukowina um den 25. Juni herum zur Tatsache wurde. Die Desterreicher gingen über die bereits überschrittenen Quertäler bei Arsiero und Asiago auf die nördlichen Talhänge zurück und bezogen — immerhin noch völlig auf italienischem - zwischen dem Posina-Aftico= und Assatal, ungefähr in der Linie, in welcher sich die italienischen Sperrforts befanden, starke Verteidigungsstellungen, gegen welche die Italiener bis Mitte Juli umsonst angelausen sind. Erhebliche Truppenteile und namentlich Artillerie wurden inzwischen nach dem Often abgeschoben. Wenn auch diese Offensive, da sie offenbar unter Schwächung der Truppenbestände im Often erfolgt ist, ein Fehlgriff war, so hat sie doch ihre näch sten Ziele, den Ring um Rovereto zu sprengen und einer italienischen Offensive zuvorzukommen, erreicht.

Zur See hat im italienisch-österreichischen Krieg ebenfalls die Habsburger Monarchie besser abgeschnitten als Italien. Denn während die österreichtiche Flotte nicht nur die überlegene italienische Flotte von Triest und Dalmatien sernhielt, und sich sehr aktiv an der Eroberung des Lowzen bei Cettinje beteiligte, hat die italienische Flotte die italienischen Ostküsten nur ungenügend zu schüßen verstanden.

Der Eintritt Italiens in den Krieg hat also bis= her diesem Lande kein Glück gebracht. Er hat auch nicht den Entscheid zugunsten der Entente bewirkt, wohl aber den Krieg ungemessen verlängert.

V. Ariegsphase.

Bereinigte Unstrengungen der Ententemächte, durch gemeinsame, gleichzeitige größe Angriffe die Zentralmächte zu Fall zu bringen und wirtschaftlich auszuhungern. Präventivstöße der Zentralmächte gegen Berdun und gegen Italien.

Nach der Zertrümmerung der russischen Armeen einerseits, dem Scheitern der großen französisch=englischen September-Offensive anderseits und angesichts der weiter unten zu besprechenden Ereignisse auf dem Balkan erkannten die Ententemächte, daß mit dem Balkan erkannten die Ententemächte, daß mit dem System der bisherigen Teilangriffe nicht auszustommen sei, da bei diesen der Gegner seine Truppen immer wieder rechtzeitig von einer Front zur anderen verschieben konnte. So entstand der in verschiedenen Konferenzen zu Paris und London erwogene und schließlich auch gutgeheißene Plan, die Zentralmächte gleichzeitig und von allen Seiten und mit allen Kräften zu berennen, gleichsam einen Generalsturm auf die deutsch-österreichisch-bulgarische Festung zu unternehmen.

Die bezüglichen Vorbereitungen wurden den ganzen Winter hindurch mit fieberhafter Eile betrieben. Sie bestanden einmal in der Bereitstellung enormer Truppenmassen und sodann in der Heransührung überwältigender Artillerie- und Munitionsmengen. Denn die Ersahrung hatte ja gezeigt, daß bei genügender Munition und beim Einsah unbeschränkter Truppenmassen an ein und derselben Stelle schließelich auch in die stärkste besestigte Front ein Loch zu

schlagen war.

Der Beginn des umfassenden Angrisses der Entente war ursprünglich auf den 1. März 1916 in Aussicht genommen. Bevor derselbe aber beginnen konnte, durchtreuzte die deutsche Heeresleitung die Pläne der Entente durch eine überraschende Off ensive gegen die Festung Verdun. Am 21. Fesdruar wurde beiderseits der Maas ein gewaltiges Artillerieseuer auf die weit vor die Festungswerke vorgeschobenen Feldwerke eröffnet. Am 23. setzte der Sturm ein. Derselbe brachte, schon am ersten Tage einen Bodengewinn von 10 Kilometer Breite und 3 Kilometer Tiese. Derselbe wurde in der Folge noch mehr verstärkt, eine stark besestigten. Schon am 26. Februar drangen die Deutschen in die persmanenten Anlagen von Haudin wont ein und gleichen Tages wurde das Panzerwerk Douausmannt ernbert

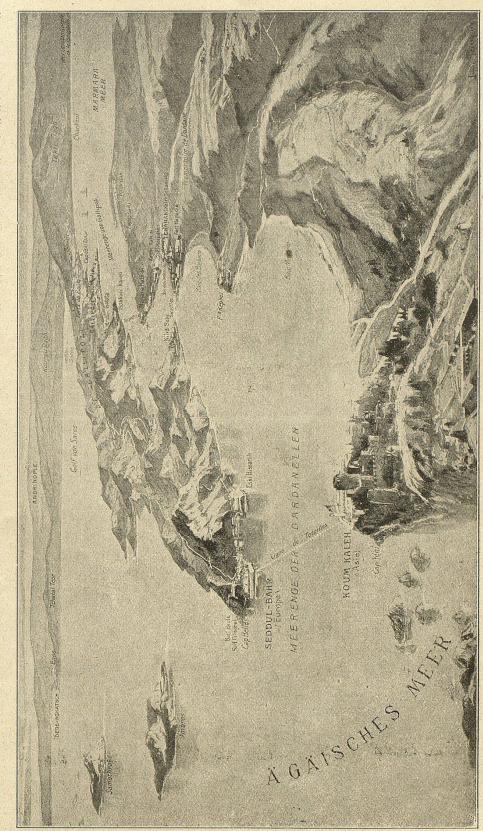
mont erobert.
Bis zum 3. März wurden die deutschen Linien bis auf den Pfefferrücken und über das Torf Thiaumont hinweg bis an das Fort Vaux herangeschoben.

Dieses surchtbare Kingen, bei dem auf jeder Seite wohl eine Million Streiter tätig gewesen ist, hat mit langsamem Vorrücken der Deutschen bis zur Stunde ununterbrochen angehalten. Auf beiden Seiten sind Wunder an Tapferleit und Ausdauer verrichtet worden. Allein alle Anstrengungen der Franzosen und wuchtige Gegenangriffe, die selbst zur Zurückseroberung verlorner Forts führten, haben nicht zu

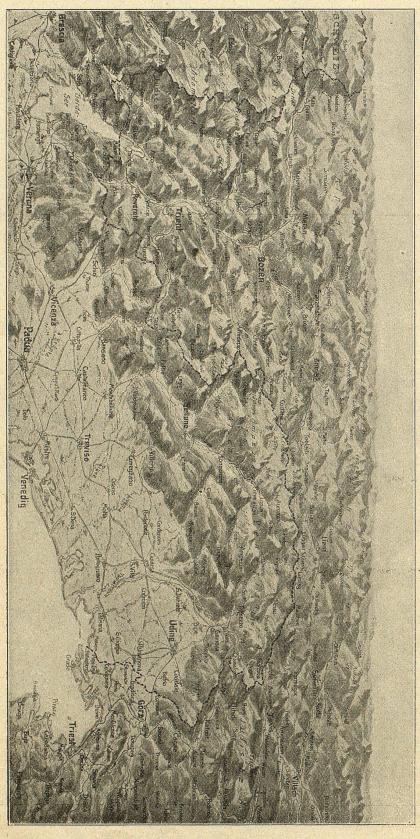
hindern vermocht, daß die beutschen Linien sich langsam aber stetig vorwärtsgeschoben haben.

Wenn auch darüber, ob der Angriff gegen Versum und die Fortsetung desselben, nachdem die ganze französische Armee sich entgegenstemmte; ein glücklicher oder ein Mißgriff gewesen ist, erst die Zufunft entscheiden kann, so hat derselbe doch das Eine erreicht, nämlich das, daß die geplante gleichzeitige Alktion der Entente zunächst verunmöglicht wurde. Die Franzosen mußten ihre aufgespeicherte Munition und ihre Reserven nach Berdun wersen, selbst die Engländer mußten mit schwerem Geschütz und mit Munition auschelsen und ihre Front verlängern, um den Franzosen die Wegnahme von Verstärfungen zu ermöglichen. Dadurch wurden die beiden Westmächte außerstand gesetzt, schon

die beiden Weltmächte außerstand geseth, schon im März loszuschlagen. Infolgedessen mußten die Kussen die Kuss



Uebersichtskarte der Dardanellen.



einem Verluste von zirka 150,000 Mann mit einem augenschein=

lichen Mißerfolg.
Da diese russische Teiloffensive unzweiselhaft verfrüht erfolgt ist und nach dem Plane erst gleichzeis

unzweifelhaft verfrüht erfolgt ift und nach dem Plane erst gleichzeitig mit der späteren großen Junisdischen sidte einsehen sollen, ist die Zerstrümmerung eines Teiles der russischen Stoßtraft ebenfalls als ein indirekter Erfolg der deutschen Anspile gegen Verdun anzusehen.

In ähnlicher Weise wie die Deutschen gegenüber den Westmächten, kam, wie wir im vorhergehenden Kapitel geschildert haben, auch die österreichische Seeresleitung einem großen italienischen Massenangriff, der ebenfalls gleichzeitig mit denen im Westen und Osten hätte erfolgen sollen, zuvor.

Die dem Grundsat: Im Sieb liegt die beste Parade, entsprunz gene operative Idee war an sich unzweiselhaft richtig. Doch zeigte es sich, daß die Desterreicher bei der Krästeverteilung für diesen Vorstoß ihre Ostsront in unvorssichtiger Weise zu sehr geschwächt hatten und daß sie sich beidem Einssall in italienisches Gebiet Ziele gesteckt hatten, die zu verwirklichen angesichts des mit Sicherheit zu gewärtigenden gewaltigen russischen Unsturmes verfrüht war.

Ansangs Juni setzen sich nämzlich unter dem Oberbesehl des Generals Brussischen Streitern südelich der Krüstersen mit ungefähr 1½ bis 1½ Willionen Streitern südelich der Bripetsümpse in Marsch.

hiche Armeen mit ungegahr 174 bis 11/2 Millionen Streitern südzlich der Pripetsümpse in Marsch. Es erwies sich sofort, daß inzwizschen die Kussen von Amerika und Japan auf das Reichlichste mit Munition und Geschützen ausgezrüstet worden waren.

Der Stoß dieser russischen Arzmeen richtete sich in erster Linie gegen die Armee des Erzherzogs. Fosef Ferdinand, die in Wolzhynien stand. Sie wurde überzrannt, mußte die eroberten Fezstungen Luzk und Dubno preiszgeben und wurde unter schweren Verlustenüber die Ikwa getrieben. Hätte nicht in letzter Stunde ein energischer Seitenangriss der Arzmee Linsingen, der von Kowel her geführt wurde, eingesetzt, so wäre es hier zu einem vollen Durchzbruch gekommen.

Gleichzeitig wurden die weiter süblich stehenden Armeen Böhm=Ermolli und Bothmer angefallen Erstere wurde teilweise in die Niederlage der nördlichen Nachbararmee mit verwickelt, während die Armee Bothmer, welche an der Strypa stand, die Russen zwar nicht zu hindern imstande war, die Strypa an verschiedenen Punkten zu überschreiten, aber dis Witte Juli dem Bordringen gegen die Zlota Lipa einen sesten Ball entgegenstellte und die Kussen an den meisten Stellen wieder über die Strypa

zurückwarf.

Eine schwere Niederlage erlitt sodann aber die am äußersten rechten Flügel stehende Armee Pslanzers Baltin, welche die Grenze gegen Bessarabien verteidigte. Dieselbe Armee, die den Winter über surchtbare russische Anstürme abgeschlagen batte, wurde diesmal von der überwältigenden Uebermacht, die in 16—20 Gliedern angesetzt wurde, förmlich weggetrampelt. Czernowit siel um die Mitte Juni herum bereits wieder den Kussen in die Hände. Dieselben drangen die Mitte Juli in die ganze Bukowina ein, drängten die Armee PslanzersBaltin teils in die Karpathen, teils über dieselben zurück und rückten zwischen dem Dniester und den Karpathen über Kolomea und Delatyn die an die schwarze Bystritz heran. Dadurch wurde auch der Südslügel der Armee Bothmer flankiert und mußte er von der Strypa an den 15 Kilometer weiter zurück gelegenen KorpiecsBach zurückgenommen werden. Damit siel der Brückenkopf Buczacz, um welchen in den letzten Monaten so oft gestritten worden war, den Kussen in die Hände.

Inzwischen dürften aber die durch die Aufgabe der Offensive gegen Italien freigewordenen Kräfte im Osten eingetroffen sein. Dies und die Tatsache, daß trot den erzielten unbestreitbaren russischen Erfolgen ein entscheidender Durchbruch und eine Aufrollung der ganzen Ostfront nicht erzielt, sondern dieselbe lediglich um — wenn auch beträchtliche — Strecken in neue leicht zu verteidigende Linien zurückgedrängt wurde, lassen in Verbindung mit der Erfahrungstatsache, daß jede Offensive, die nicht schon in den ersten Tagen zur Zertrümmerung der gegnerischen Front und aus dem Stellungs= in den Bewegungskrieg hinüberführt, allmälig zum Stehen kommt, lassen die Auffassung vertreten, daß nach diesen ersten sechs Wochen eines furchtbaren Ringens das Schwerste im Osten überwunden ist. Dies umsomehr, als die Russen an sich zu einer starken Mu-nitionsverschwendung neigen und die Munitionszufuhr mit dem ungeheuren Bedarf eines Angriffes gegen befestigte Stellungen von Hunderten von Kilo-

metern Länge unmöglich Schritt halten kann.
In der letten Juniwoche hat sodann endlich auch die große englisch stranzösische Offensive eingesetzt. Sie wurde eingeleitet durch ein Trommelseuer furchtdarster Art, das volle 8 Tage anhielt. Am 1. Juli begann sodann der eigentliche Sturm. Das klar erkennbare Ziel dieses Sturmes ist die Festung Veronne ander Somme. Andiesem Flusse berührten sich die französische und die englische Arsmee. Ihre Linien beschrieben schon vor der Eröffs

nung der Offensive einen gegen Veronne zu gerichteten Bogen und näherten sich diesem Platze an der Somme selbst bis auf zirka 10 Kilometer. Der Besitz von Peronne ist aber sowohl notwendig, um das sumpfige und nicht leicht gangbare Sommetal zu überschreiten, wie um die Eisenbahnlinie Ham-Bapaume-Urras, auf welche die Deutschen ihre Truppen verschieben können, in die Hand zu bekommen. Ein Durchbruch bei Peronne bringt also die Alliierten nicht blos in den Besitz der Somme-Linie, sondern er unterbricht auch die Verbindung der verschiedenen deutschen Urmeen in emfindlichster Weise. Er zwänge auch die Deutschen, sich aus dem großen nördlich der Somme gegen Westen vorspringenden Frontbogen zurückzuziehen, da sie sonst von der linken Flanke her ausgerollt werden können.

Die Wahl der Angriffsstelle ist also begreislich. Der Sturm selbst hat gleichzeitig beiderseits der Somme eingesetzt, und zwar nördlich derselben auf einer Breite von zirka 30 Kilometer, südlich derselben auf einer solchen von 10-15 Kilometer. Auf der Front nördlich des Flusses griffen Engländer und Franzosen gemeinsam an, während die Franzosen sidlich der Somme allein tätig waren. Dort haben sie insbesondere Hunderstausende von Regern, Arashern und Tonkinssen und Naamiten angelekt

bern und Tonkinesen und Anamiten angesett. Dieser wuchtige Angriff hat auch in den ersten Tagen recht erhebliche Ergebnisse gezeitigt. Doch sind dieselben mehr auf dem Konto der Franzosen, als auf dem der Engländer zu buchen. Denn den ersteren ist es schon in den ersten 7 Tagen gelungen, die Einbuchtung südlich der Somme in der Richtung auf Peronne um 6 Kilometer zu vertiesen. Kördlich der Somme trugen sie wesentlich dazu bei, daß die Engländer Montauban nehmen konnten. Südslich dieser Ortschaft drängten sie die Deutschen ebenfalls um mehrere Kilometer zurück. Die Engländer dagegen erzielten auf ihrem linken Flügel so gut wie keinen Ersolg und mußten sich auf dem rechten mit einem Vorrücken um 3 dies 4 Kilometer begnügen.

einem Vorrücken um 3 bis 4 Kilometer begnügen. Obwohl die Franzosen und teilweise auch die Engländer nicht nur die erste deutsche Stellung, sondern auch die zweite und die dazwischen liegenden sogenannten Riegelstellungen genommen haben, ist ihnen indessen bis Witte Juli ein Durchbruch nicht gelungen. Die zweite Woche der Offensive hat bereits eine starke Verzögerung des Vorrückens gebracht.

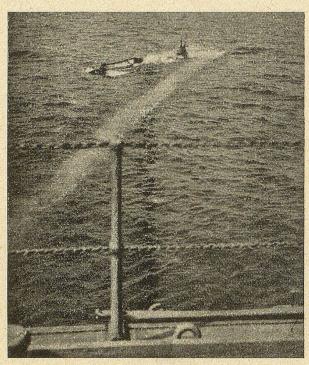
Immerhin läßt sich um jene Leit, da die englischstranzösische Offensive ihren Söhepunkt anscheinend noch nicht überschritten hat, über den Endausgang derselben noch nichts berichten. Vorderhand kann nur die Tatsache registriert werden, daß trot dieses wütenden Ansturmes der Alliierten an der Somme der deutsche Druck auf Verdun nicht aufgehört hat, und daß vielmehr in den beiden ersten Juliwochen nacheinander die obere und untere Batterie von Damloup erobert und die deutschen Stellungen nahe an die Werke Souville und Laufsée herangeschoben wurden.

Faßt man die mit ungeheuren Opfern erkauften Vorrückungsgewinne im Often wie im Westen ins Auge und vergleicht man sie mit den Distanzen, die

noch zurückgelegt werden müßten, bis die Zentralmächte nur aus den eroberten Gebieten vertrieben wären, so ist man zur Ansicht berechtigt, daß die bisherigen Ergebnisse der großen Offensive der Allieierten eine Hoffnung, den Gegner niederzuringen, nicht aufkommen lassen und daß eine Weiterführung dieses Stellungse und Maschinenkrieges nichts als eine zwecklose und unverantwortliche Schlächterei bedeutet, da nur beide Teile daran verbluten werden, ohne daß der eine dem anderen, wie erstrebt, den Fuß auf den Nacken sesen und den Frieden diktieren kann.

auch die rückwärtigen Verbindungen von Belgrad und diese serbische Hauptstadt wurde am 2. Dezember von den Oesterreichern besetzt.

Auf der Linie Pozarevac-Valjewo-Uzice stellten sich aber die in übergroßem Optimismus als bereits endgültig besiegt angesehenen Serben neuerdings. Von Rußland her gingen ihnen über die Donau auch neue Munitionsvorräte zu. Anderseits hatten die Oesterreicher wiederum vorschnell Truppen an die russische Front abgegeben. Diese Faktoren sührten zu einem vollständigen Umschlag. Die Serben



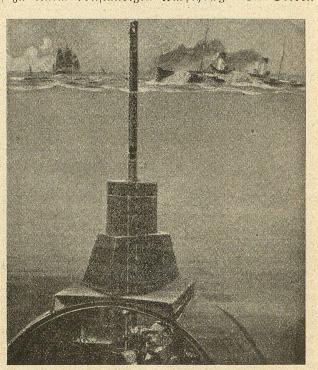
Die Spur eines abgeschossenen Torpedos.

VI. Kapitel. Die Kämpfe am Balfan und in Affien.

Neben dem hervischen Kingen der Großmächte, das wir im Vorstehenden geschildert haben und das zu den furchtbaren und schließlich für den Enderfolg allein maßgebenden Kämpfen in Belgien und Frantzeich, an der russischen und italienischen Front gesührt hat, sind von Kriegsbeginn an Aftionen einherzgegangen, die zunächst nur den näheren, später aber auch den entsernteren Orient betroffen haben.

Der ersten Expedition der Desterreicher gegen die Serben, die wegen der russischen Gefahr vorzeitig abgebrochen werden mußte, haben wir bereits im letzen Kalender gedacht.

Gleichzeitig mit dem deutsch-öfterreichischen Vorstoß gegen Iwangorod und Warschau, zu Anfang Oktober 1914, wurde von General Potiorek eine neue Expedition zur Züchtigung der Serben eingeleitet. Er drang diesmal auch siegreich bis an den Kolubaraabschnitt vor (wiederum vom Nordwestzipfel Serbiens her eindringend). Damit bedrohte er



Die "Augen" des Unterseebootes.

rollten den abgehetzten und schlecht verpflegten Angreiser auf und zwangen ihn zum schleunigen Kückzug, der nur mit schweren Opsern durchgeführt werden konnte. Am 15. Dezember mußte ganz Serbien instlusive die Hauptstadt wieder preisgegeben werden.

flusive die Hauptstadt wieder preisgegeben werden.
Bum Glück für die Desterreicher waren aber die
Serben selber so erschöpft und lähmte eine Typhusepidemie ihre Schlagkraft dermaßen, daß dieser böse Kückschlag nicht noch weitergehende Folgen hatte. Dafür waren die Montenegriner in die angrenzenden österreichischen Gebiete eingedrungen und haben sie lich darin bis zur Jahreswende 1915 behauptet.

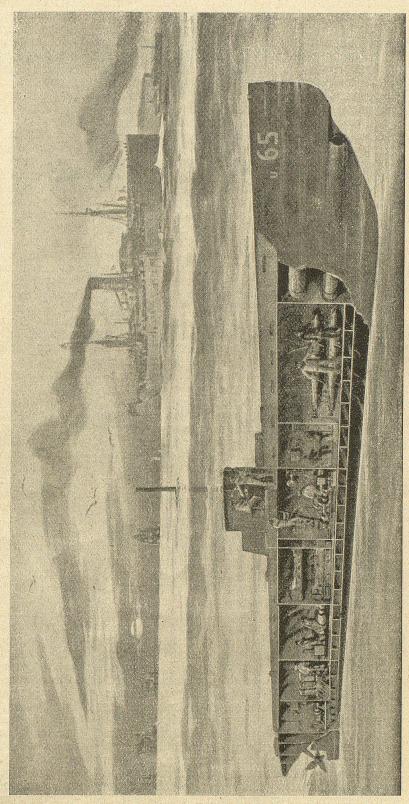
sich darin bis zur Jahreswende 1915 behauptet.
Alls durch den siegreichen Sommerseldzug 1915 gegen die Russen die russischen Heere zerschlagen waren und ihre Stoßkraft für längere Zeit gebrochen war, war dann aber auch die Zeit der Abrechnung der Zentralmächte mit dem Brandherde in Serbien, der ganz Europa in Flammen geseht hatte, gekommen. In aller Stille waren mit der Verkürzung der Front der deutsch-österreichischen Armeen Kräfte freigeworden. Sie dienten zur Formierung zweier Ars

meen, welche konzentrisch von Norden her über die Donau und von Nordewesten her über die Save und die Drina in Serbien einmarschieren sollten und dem Generalfeldmarschall von Mackensen unterstanden. Da Serbien sich kategorisch weigerte, die von Bulgarien verlangte Kevision des dem letzteren im zweiten Balkankrieg abgetrotzen Bukarester Verstrages einzuwilligen, schloß Bulgarien ein Bündnis mit den Zentralmächten und auch mit der Türkei, welch'letztere den Bulgaren eine wertzvolle Grenzbereinigung zugestand.

volle Grenzbereinigung zugestand. Am 6. Oktober 1915 wurde die Welt durch die Meldung überrascht, daß deutsche und österreichische Truppen die Donau zwischen Belgrad und dem eisernen Tor an vier Stellen überschritten hätten. Unmittelbar nachher folgten Uebergänge über die Save und die untere Drina. Schon am 10. Oktober war Belgrad genom= men und während die Deutschen und Desterreicher in zahlreichen Kolonnen von Norden und Nordwesten in das Land eindrangen, überschritten am 14. Oktober auch die Bulgaren, nachs dem sie serbische Vorstöße zurücks geworfen hatten, die Osts und Süds grenze. Und nun begann ein Keffeltreiben gegen die Serben, welches die= selben trot hervischen Widerstandes unwiderstehlich aus dem Lande hinausfegte. Mit den Schlachten auf dem Amfelfelde, 24. November, und bei Priftina, 29. November, war ihr Schickfal besiegelt. Die Trümmer der serbischen Armeen, die inzwischen sozusagen die gesamte Artillerie versloren hatten, flüchteten in die tiefwerschneiten albanischen Berge, wo noch ungezählte Tausende den Tod fanden. Die Reste der serbischen Arzen murden in Durgern in Durgern in priser meen wurden in Durazzo von ita-lienischen und englischen Schiffen aufgenommen und zur Ketablierung nach Korfu gebracht. König Georg flüchtete nach Frankreich. Ende No-vember 1915 war ganz Serbien in den Händen der Verbündeten. In den folgenden Lagen wurde auch Neu-terhier his zu die griechische Kranza serbien bis an die griechische Grenze hinunter erobert.

Der Untergang Serbiens, dem sich wenige Wochen später der Montenegros beigesellte, vollzog sich, ohne dag ihnen vonseite ihrer Verbündeten tatkröftige Sülfe gehracht murde

tatkräftige Hülfe gebracht wurde. Wohl wurden Mitte Oftober unter Aufgabe des gänzlich verfehlten Dar-



Getauchtes Unterseeboot

danellenabenteuers in Saloniki französische und englische Truppen gelandet und setzten sich dieselben, nachdem sie ungefähr 150,000 Mann start geworden waren, unter General Sarrail in Marsch, das Wardartal aufwärts, um gegen llesküb vorzustoßen, und dort den Serben die Hand zu reichen.

Allein die Bulgaren waren längst zuvorgekommen. Sie besetzen rechtzeitig Istib, sowie die Höhen des Babunagebirges, und vereitelten so die ängestrebte Vereinigung. Die Franzosen und Engländer bezogen daher nördlich des Engpasses von Demir Kapu und beiderseits auf den den unteren Wardar begleitenden Höhen befestigte Stellungen. Sie wurden aber am 10. und 11. Dezember 1915 sowohl im Zentrum, wie auf den beiden Flanken von den Bulgaren angepackt. Diese durchbrachen die beiden Schenkel der französisch-englischen Stellungen und warfen die Gegner in das Wardartal hinunter, aus welchem fie sich schleunigst nach Saloniki salvierten. Da die Zentralmächte glaubten, die griechisch e

Neutralität schonen zu müssen, machten sie an der Grenze Griechenlands Halt — ein modernes Beispiel dafür, wie die Diplomaten dem Soldaten ins Sandwerk pfuschen. — Denn die rücksichtslose Versfolgung hätte die Franzosen und Engländer mit aller Wahrscheinlichkeit aus Griechenland hinaus gefegt. Die Erwartung, daß die Griechen das schließ-lich selbst besorgen würden, hat sich nicht erfüllt und die Alliierten haben von Woche zu Woche sich als vollkommene Herren in Griechenland gebärdet und im Sommer 1916 sogar die Demobilisierung der griechischen Armee erzwungen. Inzwischen haben sie Saloniki zu einer gewaltigen Festung ausgebaut und drohen sie von dort aus die durch die Niederwerfung Serbiens und den Anschluß der Zentral-mächte an diese mit der Türkei hergestellte Ver-bindung zu zerstören, ohne daß sie sich aber bisher zu einer wirklichen großen Tat aufzuraffen ver-

Die Säuberung Neuserbiens von den dorthin vorgedrungenen Engländern und Franzosen folgte Anfangs Januar 1916 die Niederwerfung Monte= negros. Während die Oesterreicher unter General v. Köveß in Verfolgung der geschlagenen Serben von Norden her in die montenegrinischen Hochtäler eindrangen und andere österreichische Kolonnen vom Tale der oberen Drina von Westen her den Monte= negrinern zu Leibe gingen und dadurch die monte-negrinischen Hauptkräfte nach Norden und Westen abzogen, wo am 9. Januar bei Berane ein Durchbruch erfolgte, waren in Cattaro in aller Stille andere Truppen bereitgestellt worden, um die anscheinend unbezwingbare, 1750 Meter hoch aus dem Meer em-porsteigende besestigte Söhe des Lowzen zu nehmen. Das ist auch am 11. Januar gelungen, wobei die Forts von Cattaro und die österreichischen Ariegs-schiffe wertvolle Sülfe leisteten. Um 13. Januar wurde Cetinje besett. König Nikolaus unterhandelte wegen Unterwerfung und bot dieselbeschließlich bedingungslos an. Die Alliierten zwangen dann aber den König, diese Unterwerfung zu revozieren und sich ebenfalls nach Frankreich zu flüchten. Diese Sinnesänderung

hat aber an der Waffenniederlegung der Montene= griner, die des Krieges müde geworden waren, nichts geändert. Die ganze Armee wurde entwaffnet, das Land von den Desterreichern besetzt. Letztere rückten dann längs der Küste in Albanien ein, nahmen am 23. Januar Stutari, am 29. Alessio, am 8. Februar Tirana und endlich am 27. Februar auch Durazzo, nachdem sie die dort gelandeten Italiener geschlagen und zum Rückzug auf die Schiffe gezwungen hatten. Seither haben sich die Desterreicher und Bulgaren gegen Valona herangearbeitet, das von ftarken ita-lienischen Kräften besetzt und befestigt wurde. Ein ernsthafter Angriff ist aber bis Witte Juli nicht, er-folgt, vermutlich wiederum aus dynastischen Kück-sichten gegenüber Griechenland.

Das bereits im letztjährigen Kalender kurz skiz= zierte Dardanellenabenteuer endlich hat den damals bereits vorausgesehenen unrühmlichen Aus= gang genommen. Zwar wurde am 16. August 1915 nochmals eine große Armee bei Anaforta gelandet und es entbrannte in den folgenden 14 Tagen eine furchtbare Schlacht, welche aber den Alliierten nur einen kleinen Bobengewinn brachte, sie aber unge-heure Opfer kostete. Auch die Angriffe der folgenden Monate brachten weder zu Lande noch zu Wasser einen Erfolg. Als dann durch die Zertrümmerung Serbiens die Verbindung der Türkei mit den Zentralmächten hergestellt war und erstere mit schweren Bat= terien und genügender Munition versorgt werden konnte, sahen die Engländer und Franzosen endlich das Zwecklose ihres Angriffes ein. In der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember 1915 wurden die Stellungen an der Anafortabucht und am 8. und 9. Ja= nuar 1916 auch die an der Südspitze der Gallipolishalbinsel geräumt, und damit das Fiasko dieses Unternehmens zugestanden. Hunderttausende von Menschenleben und eine schwere Reihe von Panzer=

schiffen waren nutlos geopfert worden. Es wären nun noch die Operationen in Armenien, in Mesopotamien und gegen den Suezkanal zu erwähnen, sowie auch die kriegerischen Ereignisse zur See und in der Luft. Da diesbezüglich eine abschließende Betrachtung aber noch nicht möglich ist und teilweise auch wirklich zuverlässige Unterlagen für die Berichterstattung sehlen, erscheint es ange-zeigter, diese Kapitel des schrecklichen Weltkrieges zu verschieben. Vorderhand sei nur erwähnt, daß sich Deutschland sowohl in der Luft, wie zur See seinen Gegnern mindestens ebenbürtig, ja teilweise über-legen gezeigt hat. Wenn nicht Alles trügt, werden die Ereignisse der nächsten Zeit just auf diesem Ge-

biete wichtige Aftionen zeitigen.

Die Hoffnung, die wir am Ende des letztjährigen Berichtes aussprachen, daß wir im diesjährigen Re-fume das Ende des schrecklichen Bölkerringens besprechen könnten, hat sich leider nicht erfüllt. Doch waltet wohl die Empfindung überall vor, daß die gewaltigen Kraftanstrengungen dieses Sommers den Höhepunkt dieses entsetzlichen Völkermordens darstellen und daß die Einsicht, daß es endlich genug, mehr als genug ist, auch den Kämpfenden schließlich kommen werde. Wöge das bald zur Tatsache werden!